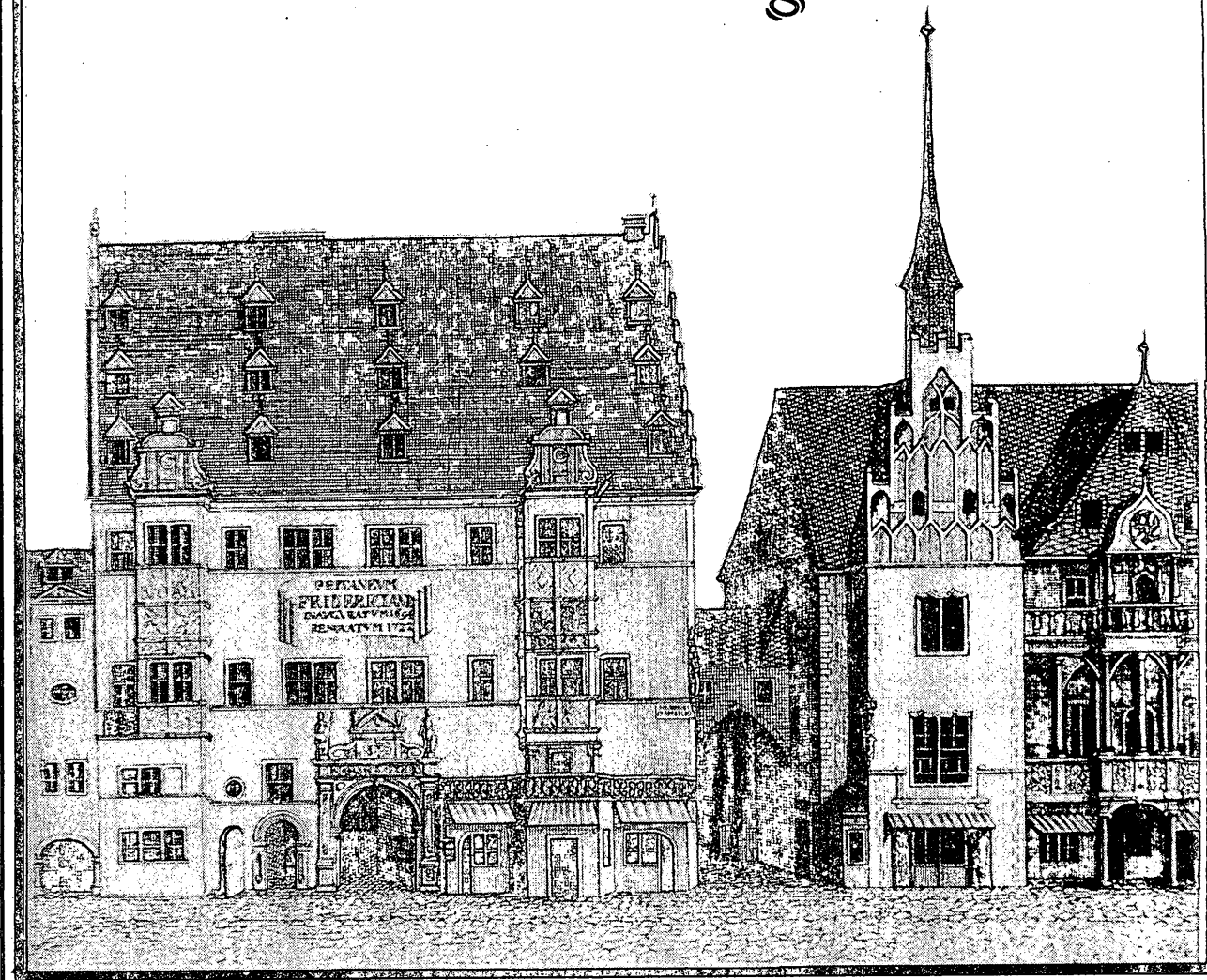


Gelehrte Kontakte
der UNIVERSITÄT
HALLE
zu EST-, LIV- und
KURLAND
zur Aufklärungszeit



**Gelehrte Kontakte der Universität Halle
zu Est-, Liv- und Kurland
zur Aufklärungszeit**



Marienkirche und Roter Turm auf dem Marktplatz zu Halle gegenüber dem Rathaus. Radierung aus dem frühen 19. Jh. in der Handschriftenabteilung der UB Tartu, Sign. ÜR 2453.

Gelehrte Kontakte der Universität Halle zu Est-, Liv- und Kurland zur Aufklärungszeit

**Ausstellung aus Anlaß des 300. Jubiläums
der Martin-Luther-Universität Halle - Wittenberg
in der Universitätsbibliothek Tartu
vom 12. Mai 1994 bis zum 19. September 1994**

Tartu 1994

Herausgeber:	Universitätsbibliothek Tartu
Ausstellung und Katalog:	Arvo Tering
Redaktion:	Mare Rand unter Mitwirkung von Gertrud Bense
Druck:	Universitätsdruckerei Tartu
Fotos:	Ove Maidla
Gestaltung:	Mare Säkk
Übersetzung aus dem Estnischen:	Vilve Seiler

Leihgeber:

Historisches Archiv Estlands, Tartu
Historisches Museum Estlands, Tallinn
Bibliothek der Estnischen Akademie der Wissenschaften, Tallinn
Archivbibliothek des Friedrich-Reinhold-Kreutzwald-Literaturmuseums der Estnischen
Akademie der Wissenschaften, Tartu

Gedruckt mit Unterstützung des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen

INHALT

Grußworte	6
Zur Ausstellung	8
Eröffnung und Werdegang der Universität Halle in ihrem ersten Jahrhundert	10
Baltische Studenten an der Universität Halle	17
Pietismus	23
Aufklärungstheologie	36
Rechtswissenschaft	55
Medizin	60
Der philosophische Gedanke in Halle	70
Mathematik	80
Altphilologie	84
Geschichte	89
Kameralistik	92
Literatur in Auswahl	94

Grußworte

Die ein halbes Jahrhundert gedauerte Bedrückung konnten Estland wie auch die Universität Tartu/Dorpat überleben dank der Kenntnis, daß es bessere Zeiten gegeben hatte und folglich auch bessere Zeiten in Zukunft zu erwarten waren. Die Kenntnis, daß sich die Studenten und Professoren sowohl im 17. als auch im 19. Jahrhundert frei bewegen konnten; daß man damals aus Deutschland und anderswoher nach Tartu/Dorpat zum Studium und zum Unterrichten kam; daß sich die Lehrkräfte noch im Jahre 1940 an ausländischen Universitäten vervollkommen konnten und bei uns Studenten aus mehreren Ländern studierten - diese Kenntnis erlaubte es nicht, die Lage, wo die Stadt und die Universität Tartu/Dorpat von der nichtsovietischen Welt über 50 Jahre fast völlig isoliert waren, als normal zu akzeptieren. Ich glaube, hier liegt einer der Gründe dafür, warum wir der Geschichte im Laufe von diesem halben Jahrhundert so große Wichtigkeit beigemessen haben.

In normalen Verhältnissen sollte sich die Rolle des Geschichtsbewußtseins in der Bewahrung der Identität verringern und verändern, doch sie bleibt bestehen. Wenn die Universität jetzt in veränderten Zuständen ihren Entwicklungsweg wählt, so steht ihr vor den Augen unter anderem die

Universität Dorpat des 19. Jahrhunderts, die ein Teil des Systems der deutschen - und dadurch der europäischen - Universitäten war. Beim Aufbau des neuen Systems - und damit beschäftigen sich ja die europäischen Universitäten zur Zeit! - ist es nützlich zu wissen, wie das alte System funktioniert hat. Das wäre der allgemeine und theoretische Grund für unser Interesse heute für die historischen Beziehungen der Universität Halle zur Universität Tartu/Dorpat sowie überhaupt zu Estland, Livland und Kurland.

Aber es gibt noch andere Gründe, darunter mehr gefühlsbetonte. Neben der Teilung des akademischen Studiums in Semester, die alle anderen Universitäten von Halle übernommen haben, haben Tartu/Dorpat und Estland aus Halle Gelehrte und Volksaufklärer bekommen, deren Namen immer in der estnischen Geschichtsbearbeitung, auch im Schulbuch, stehen:

- Karl Morgenstern, der erste Bibliotheksdirektor der neugegründeten Universität Tartu/Dorpat zu Beginn des 19. Jahrhunderts,

- Otto Wilhelm Masing, der die erste estnischsprachige Zeitung herausgab und den Buchstaben "õ" in die estnische Schriftsprache brachte,

- Gustav Adolf Oldekop mit seinen bewegenden Dichtungen und als Herausgeber eines estnischsprachigen Wochenblatts.

Diese Männer verbanden unsere Universitäten damals, und ihre Namen verbinden uns jetzt. Mögen in diese Liste neue Namen hinzukommen!

Prof.Dr. Peeter Tulviste

Rektor der Universität Tartu

August Hermann Francke war als Professor der Orientalischen Sprachen und später der Theologie neben Christian Wolff die wichtigste Persönlichkeit in der Gründungsphase der Universität Halle, die 1994 ihr 300jähriges Bestehen feiert. Sein Lebenswerk, die später nach ihm benannten Franckeschen Stiftungen, ist bis heute das lebendige und sichtbare Dokument des pädagogischen und sozialen Wirkens aus der Kraft und im Geiste pietistischer Frömmigkeit. Die Institution wird nach der politischen Wende in Deutschland seit 1992 als eine weltoffene, pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtung mit einem europäischen Anspruch wiederaufgebaut.

Die Franckeschen Stiftungen streben eine enge Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Institutionen in den osteuropäischen Ländern vor dem Hintergrund ihrer Geschichte an. So begrüße ich es sehr, daß die Universitätsbibliothek Tartu aus Anlaß des Universitätsjubiläums der Martin-Luther-Universität Halle eine Ausstellung über die "Gelehrten Kontakte der Universität Halle zu Est-, Liv- und Kurland zur Aufklärungszeit" veranstaltet.

Die Franckeschen Stiftungen unterstützen sehr die Bemühungen der Universitätsbibliothek Tartu und unterstützen diese Veröffentlichung gerne im Hinblick auf das verpflichtende gemeinsame europäische Erbe.

Prof.Dr.Drs.h.c. Paul Raabe

Direktor der Franckeschen Stiftungen zu Halle

Zur Ausstellung

Im Jahre 1994 sind 300 Jahre seit der Gründung der Universität Halle vergangen, die in der deutschen Wissenschafts- und Bildungsgeschichte durch die Zeiten eine wesentliche Stelle eingenommen hat. Während des halben Jahrhunderts nach der Gründung wirkte die Universität Halle als Wegbereiter bei der Erneuerung der Hochschulbildung. Damals waren die Halleschen Medizin-, Jura-, Theologie- und Philosophieprofessoren richtungsweisend in ganz Europa. Eben in dieser Periode war der Einfluß der Universität Halle groß auch im Baltikum, insbesondere aber in Estland. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlangten zwar andere Universitäten (Jena, Göttingen, Leipzig) eine größere Bedeutung für das Baltikum, doch haben auch mehrere in Halle ausgebildete Aufklärungspastoren eine wesentliche Spur in der estnischen und lettischen Kulturgeschichte hinterlassen. Die nächste Welle des Einflusses der Professoren der Halleschen Universität gelangte nach Livland durch Vermittlung ihrer Schüler, der Professoren der 1802 neugegründeten Universität Dorpat. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Zögling der Universität Halle Karl Morgenstern Bibliotheksdirektor in Dorpat war, entwickelte sich die Universitätsbibliothek Dorpat zum hervorragendsten Aufbe-

wahrungsort deutscher wissenschaftlicher Literatur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts im Baltikum. Dank der sachkundigen Erwerbung sind hier die Hauptwerke der hervorragenden deutschen, darunter der Halleschen Universitätsprofessoren des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts beinahe auf allen Fachgebieten vorhanden. Mehr noch - in der Universitätsbibliothek Tartu werden auch Autographen vieler Wissenschaftler des 18. Jahrhunderts aufbewahrt, die zum größten Teil von Karl Morgenstern gesammelt worden sind. Zahlreiche Briefe enthält auch die 1856 der Universitätsbibliothek übergebene Autographensammlung von Fr. Ludwig Schardius. So fühlt sich die Universitätsbibliothek Tartu anlässlich des Festtages der Universität Halle geradezu verpflichtet, aufgrund dieser Schätze die Bedeutung der Universität Halle seit ihrer Gründung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zu zeigen. Die Ausstellungsstücke bilden nur einen Bruchteil der in Universitätsbibliothek Tartu vorhandenen *Hallensia*. Bei der Wahl der Drucke und Autographen hat man in erster Linie entweder den richtungsgebenden Einfluß jeweiliger Werke oder die Verbundenheit mit dem Baltikum berücksichtigt. Bei der Wahl der Katalogillustrationen wurden ebenfalls solche Drucke, Archivalien und Porträts

bevorzugt, die als Zeichen der gelehrten Kontakte zwischen Halle und dem Baltikum dienen könnten. Drucke und Handschriften sind, um den Einfluß der Universität Halle in Est- und Livland zu dokumentieren, auch als Leihgabe aus anderen Schatzkammern der Kultur übernommen worden. Der aufrichtigste Dank gebührt dem Historischen Archiv Estlands, dem Literaturmuseum der Akademie der Wissenschaften der Estnischen Republik, dem Historischen Museum Estlands sowie der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, die ihre Drucke und Handschriften für die Ausstellung zur Verfügung gestellt haben. Die Idee der Veranstaltung der gegebenen Ausstellung reifte schon vor einigen Jahren. Die Unterstützung und die äußerste Hilfsbereitschaft vom damaligen Leiter des Archivs Halle - Wittenberg, Archivrat, seligen Heinz Schwabe und seinen Mitarbeitern, insbesondere von Charlotte Preuß, ermöglichten die Benutzung wichti-

ger Archivalien, insbesondere der handschriftlichen Matrikelbücher, ohne das die Forschungsarbeit im Bereich der Kontakte zwischen der Universität Halle und dem Baltikum sowie diese Ausstellung nicht denkbar gewesen wäre. Daher verdanke ich das Zustandekommen der Ausstellung eben ihnen.

Der größte Dank gilt dem Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen und insbesondere dem Direktor der Franckeschen Stiftungen Prof. Dr. Paul Raabe, ohne deren Unterstützung das Erscheinen des vorliegenden Ausstellungskatalogs nicht möglich gewesen wäre. Für Kopien der unikal estnischen Drucke der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sei Dr. Vello Helk aus Kopenhagen Dank gesagt.

Arvo Tering

Eröffnung und Werdegang der Universität Halle in ihrem ersten Jahrhundert

1. Universitäten in Deutschland im 18. Jahrhundert. Karte.

Infolge der Westfälischen Friedensverhandlungen gingen das Magdeburger Erzstift sowie die südlich davon gelegenen Gebiete, darunter Halle, in den Besitz des brandenburgischen Kurfürsten über, in den 80er Jahren des 17. Jh. wurden sie aber in Wirklichkeit Brandenburg einverleibt. Da die Bevölkerung der angegliederten Gebiete Lutheraner waren (Halle gehörte geographisch zu Sachsen), entstand das Bedürfnis nach einer eigenen Universität, die die brandenburg-preußischen Untertanen aus Leipzig und Wittenberg, den Universitäten des Brandenburg feindlichen Kursachsens, weglocken sollte. Bis dahin gab es in Brandenburg drei Universitäten - alle in der Peripherie: von ihnen waren Frankfurt an der Oder und Duisburg in den rheinischen Besitzungen Brandenburgs kalvinistisch, die Königsberger Universität in Ostpreußen war zwar lutherisch, lag aber sehr weit ab. Die geographische Lage Halles im Knotenpunkt traditioneller Salzhandelsstraßen begünstigte die Universitätsgründung. Bereits 1680 war in Halle die Ritterakademie gegründet worden, deren Institutionen und Personalbestand man für die Bedürfnisse der zu eröffnenden Universität nutzen konnte: Reitbahn, Tanz- und Fechtboden, Exerziermeister und Sprachmeister. Damals (bis 1786/88) herrschte in Berlin ein sehr tolerantes Verhältnis zu Freigeisterei und verschiedenen Konfessionen. Daher fanden in Berlin Unterkunft und Arbeit solche Gelehrte, die anders-

wo (besonders in Sachsen) wegen ihrer freisinnigen Ansichten mit der herrschenden Richtung in Konflikt geraten waren (S. Pufendorf, P. J. Spener u.a.). Aus denselben Gründen ließen sich auch Christian Thomasius und August Hermann Francke im Kurfürstentum Brandenburg nieder. Ersterer begann 1690 den Zöglingen der Halleschen Ritterakademie Vorlesungen über Rechtswissenschaft und Logik zu halten, gleichzeitig traf er Vorbereitungen zur Gründung der Universität in Halle. A. H. Francke wurde zum Pfarrer von Glaucha (jetzt in den Grenzen der Stadt Halle) und zum Professor der Orientalistik der zu gründenden Universität berufen. Obwohl schon ab 1691 an der neugegründeten Universität Studenten immatrikuliert worden waren, fand die amtliche Eröffnungszereemonie am 1. Juli 1694 statt. Zu Professoren der Universität Halle wurden die namhaftesten Gelehrten der damaligen Zeit berufen. So entwickelte sich die Universität Halle zu der bedeutendsten Universität Europas, ihre Professoren waren bahnbrechend sowohl in der Theologie, Jurisprudenz, Medizin als auch in der Philosophie. Nach dem Tod oder dem Ausscheiden der ersten Generation der Universitätsprofessoren, der Gelehrten von Weltruf, im zweiten Viertel des 18. Jh. hielt sich der gute Ruf der Universität noch dank der talentierten Schüler dieser Professoren, die die Tradition der Schule fortsetzten. Doch gegen Mitte des 18. Jh. war das Niveau der Halleschen Professoren auf das an den meisten anderen Universitäten gesunken; den weiteren Anstoß zum Niedergang des hohen Ansehens der Universität gab der Siebenjährige

Krieg, der für Preußen sehr beschwerlich war. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. nahm die Universität Halle dank dem richtungsgebenden Einfluß der Aufklärungstheologie die Vorrangstellung unter den europäischen Universitäten ein, am Jahrhundertende erreichte die klassische Altertumswissenschaft ein hohes Niveau. Auf anderen Gebieten, insbesondere in Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Medizin, Kameralwissenschaften und Geschichte entwickelte sich die 1737 gegründete Universität Göttingen zu einer Musteruniversität für ganz Europa. Einer der wesentlichen Gründe dafür war die Tatsache, daß die Universität in Göttingen in einer viel besseren finanziellen Lage war als die anderen deutschen Universitäten - zum Beispiel stand ihr ein 2,5-mal größerer Etat zu als der preußischen Universität Halle. Das bedeutete aber, daß man zu Professoren der Universität Göttingen die besten unter den besten Gelehrten berufen konnte (unter ihnen die früheren Halleschen Studenten J.D.Michaelis und J.S.Pütter). Auch der wirkliche Gründer und langjährige Kanzler der Universität Göttingen G.A.Münchhausen hatte an der Halleschen Universität studiert. Die Göttinger Universität trug ihrerseits zur anderen Periode des Aufstiegs der Halleschen Universität im letzten Viertel des 18. Jh. bei: dort hatten der Altphilologe Fr.A.Wolf, der Historiker M.C.Sprengel und der Mediziner J.Chr.Reil studiert. Der Aufstieg und der Niedergang der Universität Halle äußert sich nicht

sosehr in der Studentenzahl als in deren Qualität. So war in den zwei ersten Jahrzehnten des 18. Jh., in der Blütezeit der Universität Halle, die deutsche Universität mit der größten Studentenzahl nicht Halle, sondern Jena; danach war aber die Universität Halle bis zum Beginn des 19. Jh. die größte unter den 31 deutschen Universitäten, an der Göttinger Universität war die Studentenzahl damals immer geringer. Die Qualität der Universität zeigte sich in der sozialen Zusammensetzung der Studentenschaft: in Halle gab es während der ersten Blütezeit der Universität viele adlige Studenten, was für die Professoren zusätzliche Einnahmen durch die Privat- und Privatissima-Vorlesungen, für die Stadtbürger aber Einkommen aus verschiedenen Dienstleistungen bedeutete. In den 60er bis 70er Jahren des 18. Jh. betrug der Anteil der adligen Studenten in Halle 4%, in Göttingen aber 13%. Der Anteil der Adligen verringerte und die Zahl der Studenten mit niedrigerer sozialer Herkunft vergrößerte sich je nachdem, wie die Autorität der juristischen Fakultät sank und die Zahl der armen Theologiestudenten, die im Waisenhaus in Kost waren, zunahm. Diese Studenten brachten die Gewohnheiten ihrer sozialen Umstände - derbe, geradezu rohe Sitten - in die Universität mit. Ab Oktober 1806, seit der Eroberung Halles durch die Franzosen, bis Mai 1808 war die Universität geschlossen - die meisten Professoren verließen damals Halle.

Regum et Statuto-
rum Collegii Philosophici in
Academia Fredericiana

Caput I.
De Professoribus.

1. Lex prima sit concordia ed-
tegarum, quae propter varia-
tem disciplinarum ad Philoso-
phiam pertinentium, in Philoso-
phico Collegio cum primis ne-
cessaria est. Haec autem praeter
illa, quae in generalibus Pro-
fessorum Statutis tradita sunt,

conservabitur si dissensu in doctri-
na quorundam orto, quod non
alienum a Philosophia est, dis-
sentiant opinionem suam mode-
ste et placide proponat sine
sugillatione alterius et acerbis
refutatione

2. / Ordinem in facultate quis-
que habeat, non ratione dignita-
tis, quam vel alio loco habuerit
vel adhuc in alia facultate Aca-
demiae nostrae habet, sed quo
ordine in Collegium Philoso-
phorum cooptatus est.

2. Privilegien und Statuten der Universität Halle (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 47a, S.276-277).

Die offensichtlich im 18. Jahrhundert von fremder Hand umgeschriebenen Statuten der Universität Halle.

Im Vergleich zu früheren Statuten der deutschen Universitäten war dort eine Reihe von neuen Prinzipien vorhanden, die auch für andere aufgeklärte Universitäten als Vorbild dienten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts paßte die Mehrheit der Universitäten ihre Lehr- und Studienpläne wenn nicht direkt nach Halleschem Vorbild, so durch Vermittlung, nämlich nach dem Vorbild der Statuten der Universität Göttingen, folgenden Grundsätzen an:

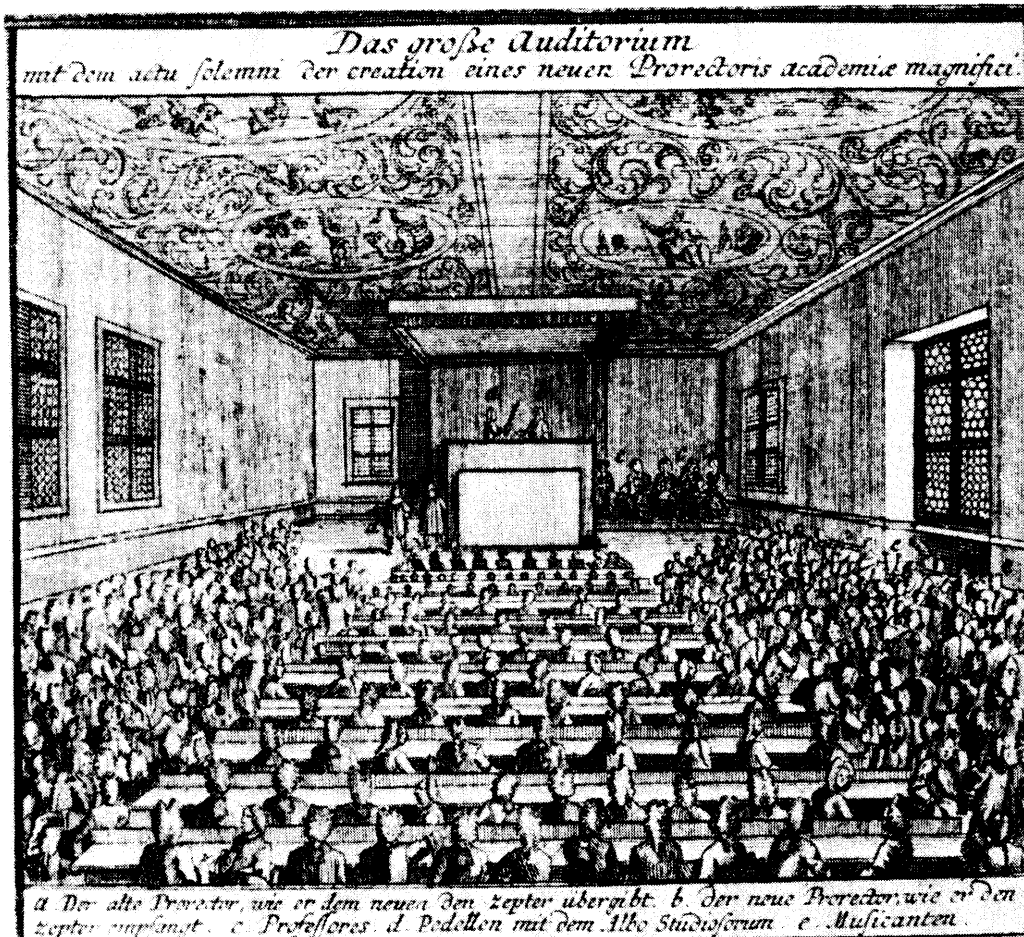
- 1) Prinzip der freien Forschung und der Freiheit der Lehre - dieses Prinzip war jetzt erstmalig, jedoch undeutlich fixiert, was ermöglichte, es beim Ausweisen Chr. Wolffs im Jahre 1723 zu übertreten. In den Statuten der Universität Göttingen war dieses Prinzip der Lehrfreiheit deutlich ausgedrückt, und es wurde auch streng befolgt.
- 2) In Halle begann man, die Vorlesungen in Jahres- oder Semesterzyklen zu halten, wobei der systematische Lehrvortrag die alte Form der Erklärung kanonischer Texte verdrängte. Dadurch wurde die Studienzeit wesentlich verkürzt.
- 3) Erstmals wurde die deutsche Sprache als Unterrichts- und Forschungssprache anerkannt.
- 4) Allmählich haben Seminare (anfangs theologische, danach philologische und pädagogische) die Übungsdisputationen verdrängt.

- 5) An die Stelle der aristotelisch-scholastischen Philosophie trat die auf der Autorität der Vernunft beruhende Philosophie, auf deren Grundprinzipien sich andere Wissenschaften gründeten.



3. Das Waagehaus.

Das Waagehaus neben dem Rathaus der Stadt Halle am Markt wurde vom brandenburgischen Kurfürsten der Universität zur Verfügung gestellt. Die Universität benutzte es bis zur Fertigstellung des neuen Hauptgebäudes der Universität im Jahre 1834 als eine Stätte, wo feierliche Ereignisse (Rektorwechsel, Doktorpromovierungen) abgehalten und Vorlesungen gelesen wurden, dort befand sich auch die Bibliothek. Die Privat- und Privatissima-Vorlesungen hielten die Professoren in der Regel in ihren Wohnungen. Das Waagehaus wie auch das Rathaus wurden 1945 zerstört.



4. Das große Auditorium.

Der große Saal im Waagehaus während einer Prorektorwahl, um 1700. Zweifellos gab es unter den anwesenden Studenten auch Balten.

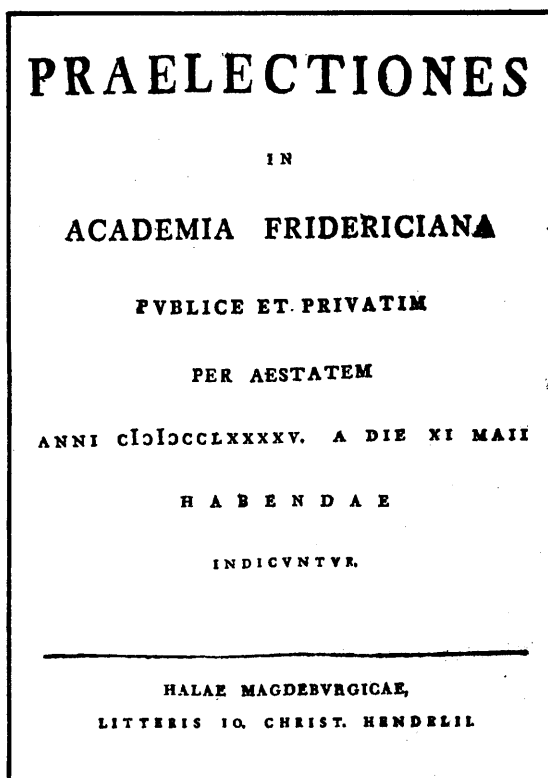
5. Kurtze Nachricht von der Stadt Halle und der Universität daselbst, Halle 1709 (UB Tartu, XV 654).

In diesem einem der ersten Nachschlagewerke über die Universität Halle sind nach den Professoren auch die Namen der Promovierten angeführt. Unter ihnen gab es auch mehrere Balten.

6. Ludewig, Johann Peter: Hallische gelehrte Anzeigen, Bd. 1, Halle 1743 (UB Tartu, VI 521).

Die von dem Juraprofessor und Kanzler der Universität Halle herausgegebenen Zeitungen wurden nach dem Tod des Herausgebers in den Jahren 1743 bis 1745 in drei Bänden veröffentlicht. Dort sind auch viele das Universitätsleben regelnde Erlasse des preußischen Königs abgedruckt.

7. Catalogus praelectionum in acad. Fridericiana 1783-1802 (UB Tartu, Morg. 5364). ➔



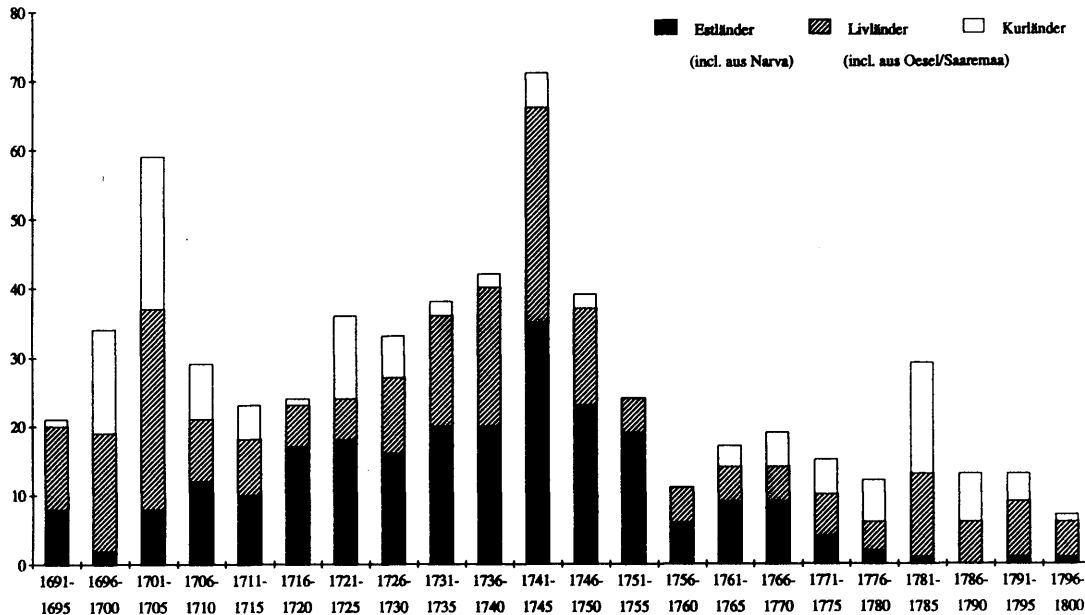
Die Verzeichnisse der nach Semestern gehaltenen Kollegien sind eine wesentliche wissenschafts- und ausbildungsgeschichtliche Quelle. Natürlich entsprachen die Vorlesungen nicht immer den von den Lehrkräften vorgelegten Themen - so manches Mal diente als Grundlage der Vorlesungen das Handbuch eines anderen Autors, als in den Kollegienverzeichnissen angegeben war, oder es fielen die Vorlesungen wegen Krankheit oder Ausscheidens der Lehrkraft auch aus. Aus den Vorlesungsverzeichnissen wird zum Beispiel ersichtlich, was die späteren Professoren der Universität Dorpat Karl Morgenstern, Christoph Christian Dabelow oder Johann Sigismund Gottfried Huth an der Halleschen Universität lasen.

8. Morgenstern, Karl: Meine Beschäftigungen 1790-1791 (UB Tartu, Bestand 3, Nachlaß Morgenstern, Bd. DLXXXVIII, Bl. 88v).

Karl Morgenstern, Altphilologe, der in Halle 1788-1794 studiert und dort 1794-1797 als Privatdozent und 1797-1798 als Professor e.o. gearbeitet hatte, war von 1802 bis 1833 Professor der Ästhetik, Eloquenz und Altphilologie an der Universität Dorpat/Tartu, daneben bekleidete er in den Jahren 1802 bis 1839 den Posten des Bibliotheksdirektors. In seinem in der UB Tartu befindlichen Nachlaß sind sehr wertvoll "Meine Beschäftigungen", von denen es aus seiner Halleschen Periode 6 Bände gibt. Die Tagebücher geben Aufschluß darüber, was Morgenstern las und wie er über das Gelesene dachte. Da K.Morgenstern sehr gesellig war, wurde er oft zu Besuch eingeladen. In seinen Tagebüchern findet man mitunter ausführliche Schilderungen darüber, was während des Besuches gesprochen wurde - diese Aufzeichnungen verschaffen ein gutes Bild über das geistige Milieu in Halle Ende des 18. Jahrhunderts. Als Beispiel sei hier die Beschreibung der Visite K.Morgensterns bei seinem Lehrer Fr.A.Wolf am 16. Dezember 1791 genannt, während der letzterer eingehend über die Gründung seines philologischen Seminars, seine Ausbildung sowie über die Hintergründe des Streites mit Chr.G.Heyne berichtete.

9. Studententypen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Baltische Studenten an der Universität Halle



10. Die immatrikulierten baltischen Studenten an der Universität Halle. (Computerdiagramm von Margus Oja).

Während der Gründungszeit der Universität Halle waren Estland und Livland der schwedischen Krone unterworfen. Bis 1710, als diese schwedischen Provinzen unter russische Herrschaft kamen, studierten an der Universität Halle etwa ein Hundert Est- und Livländer. Es waren ihrer zwar über zweimal weniger, als an der 1690 neugegründeten Universität Dorpat (die von

1699 bis 1710 in Pernau/Pärnu wirkte), dennoch mehr, als an den damals sehr angesehenen Universitäten Wittenberg, Leipzig oder Jena. Im gleichen Zeitraum studierten in Halle etwa ein halbes Hundert Kurländer, das ist allerdings 3,7-mal weniger als an der nächstgelegenen Universität Königsberg, die gleichwie eine Landesuniversität war. Die anderen Universitäten konnten zu dieser Zeit als Studienorte der Kurländer mit der Halleschen Universität nicht konkurrieren. Bis zu den 1705 und 1706 von dem schwedischen König ausgegebenen Edikten, laut denen den schwedischen Untertanen das Studieren an der Universität Halle untersagt

wurde, dominierten unter den in Halle studierenden Balten vor allem aus Riga und dessen Hinterland stammende Studenten. Nicht ohne Einfluß war die Pietismusfreundlichkeit des livländischen Superintendenten Johann Fischer - er selber stand in freundschaftlichen Beziehungen zum Begründer des Pietismus P.J.Spener, und auch seine Söhne waren Studenten in Halle; der größte Teil der Rigenser studierte jedoch Jura. Infolge der Verbotsgesetze von 1706/07 (deren Befolgen von den Theologieprofessoren der in Pernau wirkenden Universität überwacht wurde) gingen bedeutend weniger Livländer nach Halle, doch eben danach vergrößerte sich rasch der Drang der aus Reval stammenden Studenten nach Halle, die Mehrheit von ihnen waren Jurabeflissene wie früher die Rigenser. Die Studiendynamik der Kurländer glich der der Livländer. Wenn Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Herzogtum Kurland viele Theologiestudenten nach Halle gingen, so bildeten Anfang des 18. Jahrhunderts adlige Jurastudenten den Hauptanteil der Studierenden. In den Jahren 1706 bis 1710 begaben sich merklich weniger Kurländer nach Halle, wie auch Livländer - damals stand Kurland unter schwedischer Besatzung.

Nach 1710, als Estland und Livland von Rußland erobert wurden, hielt dieselbe Tendenz an, die Ende der schwedischen Zeit vorhanden war. Obgleich der russische Zar Peter I. das Studieren seiner Untertanen in Halle unterstützte, erlangte die Universität Halle als die Einzugsuniversität der Livländer nie eine wesentliche Bedeutung - das im Vergleich zu anderen Universitäten. Für

die aus Estland, insbesondere aber aus Reval stammenden Studenten entwickelte sich die Universität Halle zum wichtigsten Studienort, während in Livland die Universitäten Königsberg und Jena bevorzugt wurden. Die Zahl der Estländer erreichte ihren Höchstwert in der ersten Hälfte der 40er Jahre des 18. Jahrhunderts, als auch die Gesamtzahl der halleschen Studenten in Apogäum war. Das fällt in die Zeit nach der Rückkehr des Philosophen Chr.Wolff nach Halle, als die Positionen des Pietismus schwächer wurden und die rationalistische Richtung sich festigte. Das ist in hohem Maße durch die Tatsache zu erklären, daß die Söhne der ehemaligen Zöglinge der Halleschen Universität, die zum großen Teil als Hauslehrer in Estland eingewandert waren und nach dem Nordischen Krieg, insbesondere in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts, hier Geistliche und Schullehrer geworden waren, in den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts das Hochschulalter erreichten und die Väter ihre Söhne gern an dieselbe Universität zum Studium schickten, an der sie selber studiert hatten. Doch ab den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts ging auch die Zahl der Estländer in Halle rasch zurück, besonders gering war sie während des Siebenjährigen Krieges. Wenn die aus Estland stammenden Jugendlichen noch in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts am Theologiestudium in Halle interessiert waren, so bot von dieser Zeit an die Universität Halle keinen Anreiz mehr.

In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts stieg die Zahl der baltischen Studenten an deutschen Universitäten beträchtlich an,



sie erreichte den Höchstwert aller Zeiten. Die beliebteste Universität war Jena, die jetzt sogar von den Kurländern der Königsberger Universität vorgezogen wurde. Zu dieser Zeit vergrößerte sich ein wenig die Zahl der aus Livland und Kurland gebürtigen Studenten auch in Halle, doch in geringerem Maße als in Jena, Göttingen oder Leipzig.

11. Est-, Liv- und Kurland, aus: Johann Baptist Homanns Karte "Scandinavia complectens Sveciae, Daniae et Norvegiae regna".

DECANVS ET PROFESSORES
COLLEGII PHILOSOPHICI
IN FRIDERICIANA.

L. S.



Quod felix faustumque & bono pu-
blico salutare fit, in FRIDERI-
CIANA, post examen & alios initiationis
decoros ritus, in numerum Musis addicto-
rum adscriptus est

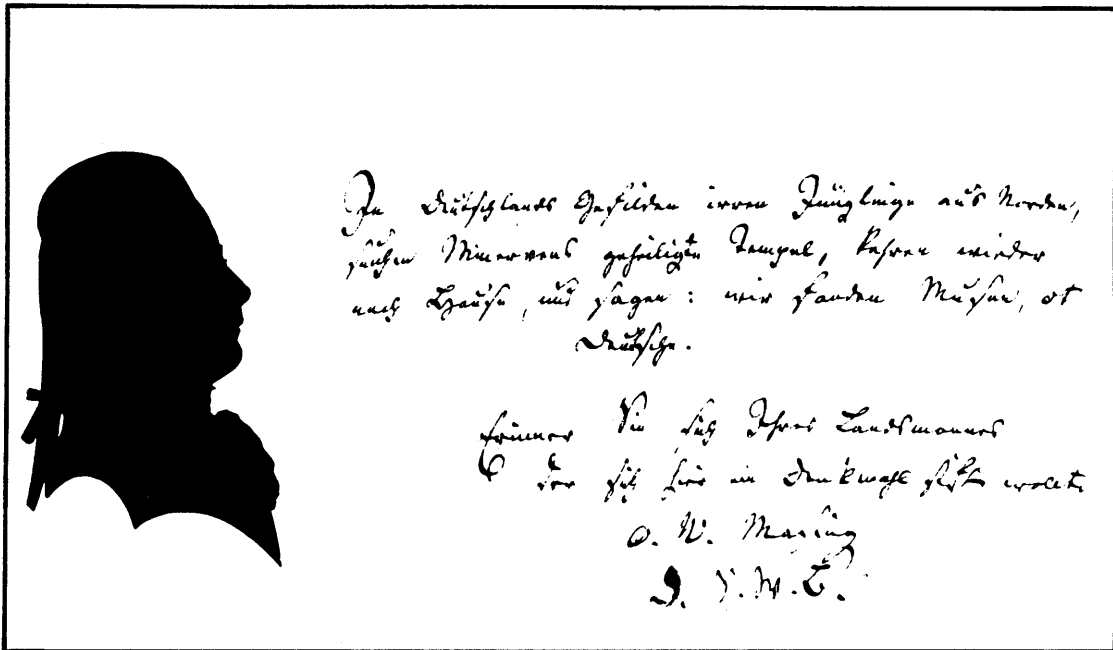
Invenio orationibus
Petrus Henricus Frey
Livonus

In cuius rei fidem hoc testimonium publi-
cum, figillo ordinis philosophici præmuni-
tum, subscripsit. Halæ, die 3. men-
fis *Aug.* Anni MDCCLXXVII.

Jo. And. de Segner
Fac. Phil. h. v. Dec.

12. Immatrikulationszeugnis des aus
Livland stammenden Studenten Pe-
ter Heinrich Frey (1757-1833) vom

3. Juli 1777 (Historisches Museum Est-
lands, Bestand 116, Verz. 1, Akte 126).



13. Stammbuch von Carl Otto von Lilienfeldt (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 259, S. 119).

Eintragung von Otto Wilhelm Masing im *album amicorum* des späteren livländischen Landespolitikers Carl Otto von Lilienfeldt (1767-1827) aus der Zeit Hallescher Studienjahre vom /18.4.1784?/.

14. Brief des Halleschen Einwohners Christian Gottlob Ferdinand Meller an das estländische Konsistorium vom 31. Oktober 1789, in dem er um die Rückzahlung der Schulden der ehemaligen Theologiestudenten David Friedrich Ignatius und Otto Wilhelm Masing (die beiden waren

durch ihre Väter - sie waren Küster - estnischer Herkunft) bittet (Historisches Archiv Estlands, Bestand 1187, Verz. 2, Akte 446, Bl. 144-145).

15. Ein Notizblatt nebst Quittungen über Geldauslagen für Karl Friedrich v. Staal bei seinem Abgang zur Universität Halle 1743 (Historisches Museum Estlands, Bestand 1, Verz. 1, Akte 26, Bl. 1-3). ↗

Karl Friedrich von Staal (1721-1789), Sohn des Gutsbesitzers von Hachl/Inglite in Estland, Kunstsammler, studierte in Halle von 1743 bis 1745 (war nicht immatrikuliert).

Das mir heute dato Herr J. H. Neubauer im
 Lubek durch Herrn Inspector Grischow abge-
 geben lassen für die Summe von 80 Rthl. Holl. cour.
 solches habe durch getrag. gleichlautende. quittungen
 bescheinigen Halle d. 6. Sept: 1743.

C. F. von Staal.

Was ist die Kunst von goldenen Worten sagen von
 der unsterblichen Natur?



Gottlob Wilhelm Rambach
 v. L. v. d. Hapsal
 Halle d. 7. May 1771.

16. Stammbuch von Heinrich Wilhelm Joachim Rickers 1765-1774 (Historisches Archiv Estlands, Bestand 3287, Verz. 1, Akte 92, Bl. 38).

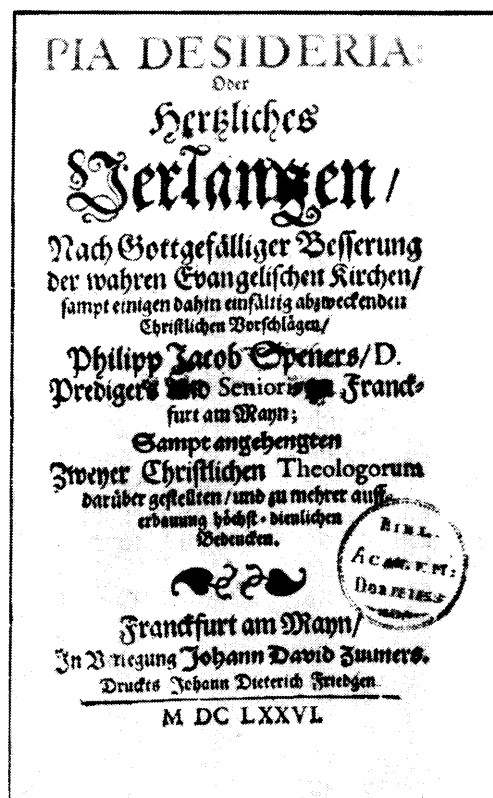
Eintragung des aus Hapsal/Haapsalu gebürtigen Gottlob Wilhelm Rambach.

H.W.J. Rickers (1753-1826), aus Narva, studierte seit 1765 im Waisenhaus und von 1770 bis 1774 an der Universität Halle Theologie und Naturwissenschaften, war Lehrer der Ritter- und Domschule in Reval seit 1781.

PHILIPPUS JOHANNES SPENCER S. R. E. CATHOLICAE ECCLESIAE SACRIS AR. PROPOSITUS BEROLIN. S. A. R. E. VILL. IN ALSAT. 1683. VOCAT ARGENTOR. 1685. P. R. A. E. S. B. E. R. L. I. N. 1686. T. U. B. E. R. L. I. N. 1689. P. R. E. S. B. I. T. U. S. L. I. T. T. E. R. A. R. I. A. A. 1692.

Sym. Tempore Accepit Nobis Deus Exauditionem Materiat. Ex. ch. XV. 12. XVII. 12. 16 Gal. 1. 4. Esa. XLIX. 8. u. Cor. VI. 2. P. CXX. 12.

- Im 17. Jahrhundert entstanden in Westeuropa unter den protestantischen Theologen als Gegenbewegung gegen den erstarrten und formelhaften orthodoxen Glauben tiefere innere Frömmigkeit verlan-



23



Den Weg zur Verbreitung des Pietismus von Spener bereitete die Gründung der Universität Halle. Ihre ersten, pietistischen Theologieprofessoren August Hermann Francke (1663-1727, Theologieprofessor seit 1698), Joachim Justus Breithaupt (1658-1732) und Paul Anton (1661-1730) erfreuten sich sowohl in Deutschland als auch in Ost- und Nordeuropa einer so großen Beliebtheit, daß hierher die Theologiestudenten nicht nur aus Brandenburg und anderen deutschen Gebieten, sondern auch aus skandinavischen Ländern, Rußland, dem Baltikum, Ungarn, Polen und anderswoher kamen.

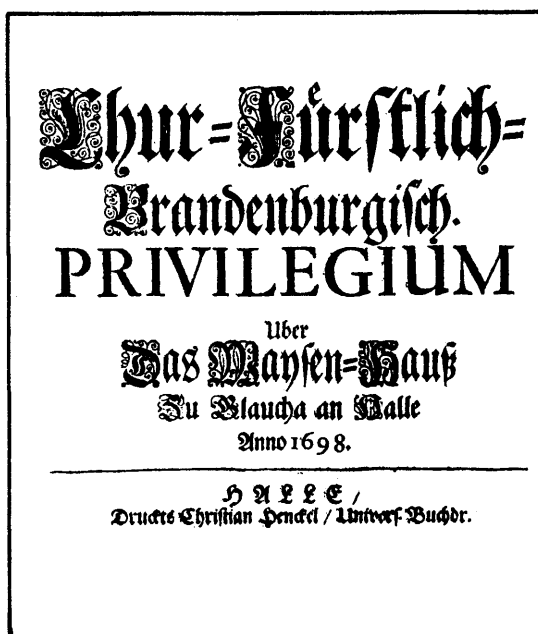
19. Porträt von August Hermann Francke.

20. Porträt von Joachim Justus Breithaupt.

21. Porträt von Paul Anton.

Nach Franckes Lehre sollte die Wiedergeburt durch die wirkliche Glaubenserfahrung der Ausgangspunkt des Glaubenslebens sein, für die religiöse Erweckung

sollte jeder eine Periode des inneren Kampfes durchmachen. Nach dem Erwecken der individuellen Gläubigkeit sollte man sie durch Bibellesungen und Konventikeln pflegen. Die Grundlage der Lehre des Pietismus war die Bibel; zum besseren Verständnis der Bibel hatten die Theologiestudenten sorgfältig die Ursprachen der Bibel, Hebräisch und Griechisch, zu lernen. Das wiederholte Durchlesen der Bibel sollte den Glauben stärken. Da der Franckesche Pietismus ein Missionsglaube war, den man in der ganzen Welt zu verbreiten suchte, und da man zur besseren Kenntnis des Gotteswortes Kirchenliteratur in Nationalsprachen brauchte, wurde angefangen, Kirchenliteratur in vielen Nationalsprachen herauszugeben, darunter in Estnisch und Lettisch. Infolge der von Halle ausgehenden Impulse kam die Herausgabe der Kirchenliteratur im Baltikum in Schwung, den Höhepunkt bildeten der erste Bibeldruck in estnischer und der zweite in lettischer Sprache im Jahre 1739.

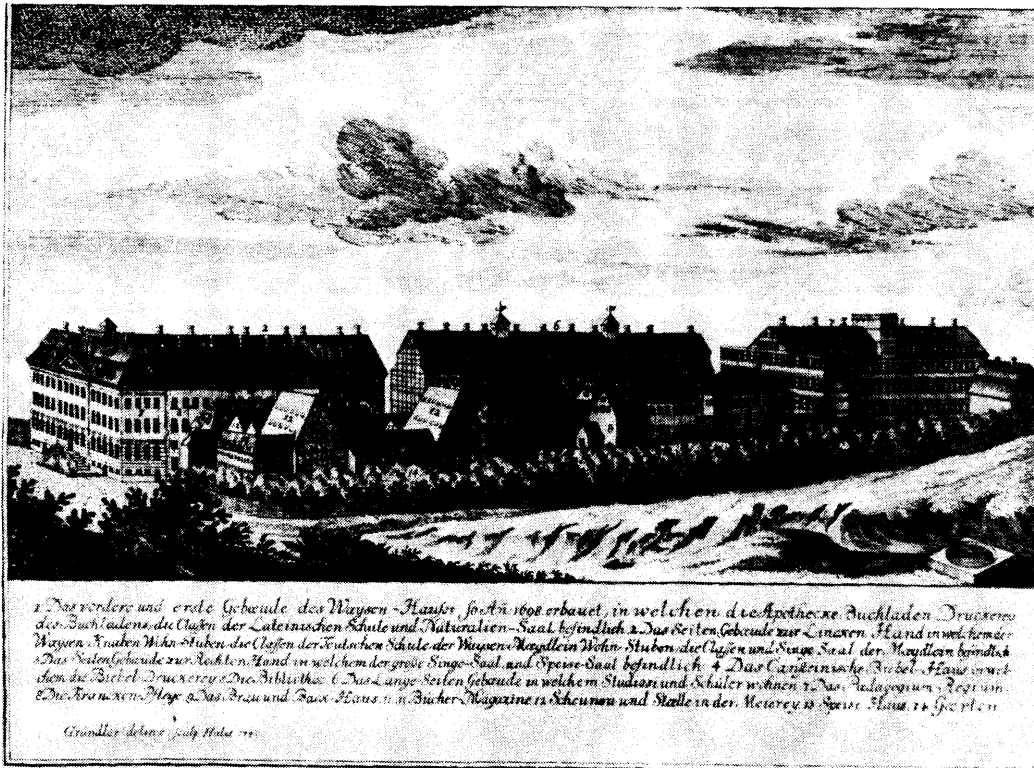


22. Chur-Fürstlich-Brandenburgisch Privilegium über das Waisen-Haus zu Glaucha an Halle anno 1698. Halle (1698). (UB Tartu, IV Me 17, Nr. 3).

Franckes Riesenwerk war die Gründung seiner Stiftungen. Den Grund dazu legte er mit der Eröffnung des Waisenhauses in Glaucha im Jahre 1695 mit privaten Spenden, um auch ein wenig den Lebenswandel seiner Gemeindemitglieder zu verbessern. Mit einem Privileg vom 1698 bestätigte der Kurfürst den Status der Franckeschen Stiftungen. Das Unternehmen entwickelte sich aber bis zu den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts zu einer Rieseneinrich-

tung, wozu eine Waisenschule für Arme (1695), das Pädagogium für adlige Jugendliche mit Internat (1696) sowie eine höhere Mädchenschule gehörten (1698). Für diejenigen, die das Studium an der Universität beabsichtigten, gründete Francke 1697 die sogenannte Latina mit Internat. Das Unterrichtsniveau dieser Lateinschule hält man für besser als das des Pädagogiums, dessen Schüler auf Kosten ihrer Eltern lernten.

In beiden Schulen lernten im 18. Jh. etwa ein halbes Hundert Balten, in der Latina waren in Überzahl Geistlichen söhne, die zumeist später das Studium an der Halleschen Universität aufnahmen, im Pädagogium ausgebildete Balten waren größtenteils Adlige. 1727 zählte die Franckesche Anstalt über 2200 Schüler und 179 Lehrer. Wenn auch die Anstalt keine direkte juristische Verbindung zu der Universität hatte, so wirkte die Symbiose beispielhaft: als Lehrer wurden Theologiestudenten eingesetzt, die auf diese Weise 2 bis 4 Stunden am Tage ihren Unterhalt verdienten oder gar im Waisenhaus Unterkunft fanden und am Freitisch essen konnten. Im Krankenhaus des Waisenhauses erhielten die Medizinstudenten ihr klinisches Praktikum erstmalig in Deutschland. In den Franckeschen Schulen wurde gute Berufsausbildung auf vielen Handwerksgebieten gegeben. Der Unterricht der Realien war vorbildlich. Die benutzten Lehrbücher (die hauptsächlich vom Inspektor des Pädagogiums H. Freyer verfaßt worden waren), wurden in vielen europäischen Schulen zum Vorbild genommen. An dem Halleschen Schulsystem richteten sich viele ähnliche Schulen in Osteuropa aus. Für die Missionsarbeit war un-



23. Die Gebäude des Waisenhauses.

entbehrlich das Vorhandensein einer ordentlichen Druckerēi sowie einer Buchhandlung - die Buchhandlung des Waisenhauses wurde eine der angesehensten Buchhandlungen Deutschlands, die sich um die Verbreitung der Schullehrbücher aller Art zu niedrigen Preisen bemühte. Über diese Buchhandlung bestellten in Riga und Reval wohnende ehemalige Zöglinge der Universität Halle Bücher sowohl für sich selbst als auch für ihre in Rußland arbeitenden Kollegen. Seit 1712 war mit den Franckeschen Stiftungen die Cansteinische Bibelanstalt verbunden, durch die über

2 Millionen Bibeln oder deren Teile in aller Welt verbreitet wurden. Der Franckesche Pietismus förderte den Unternehmungsgeist, ohne ihn hätten die Franckeschen Stiftungen nicht zur Verwirklichung der Idealgesellschaft J.V.Andreaes "Christianopol" werden können. Eine der wesentlichen Einnahmequellen war der Medikamentenhandel - dazu wurden Apotheken in der ganzen Welt geschaffen, darunter in Rußland.



24. Porträt von Johann Fischer.

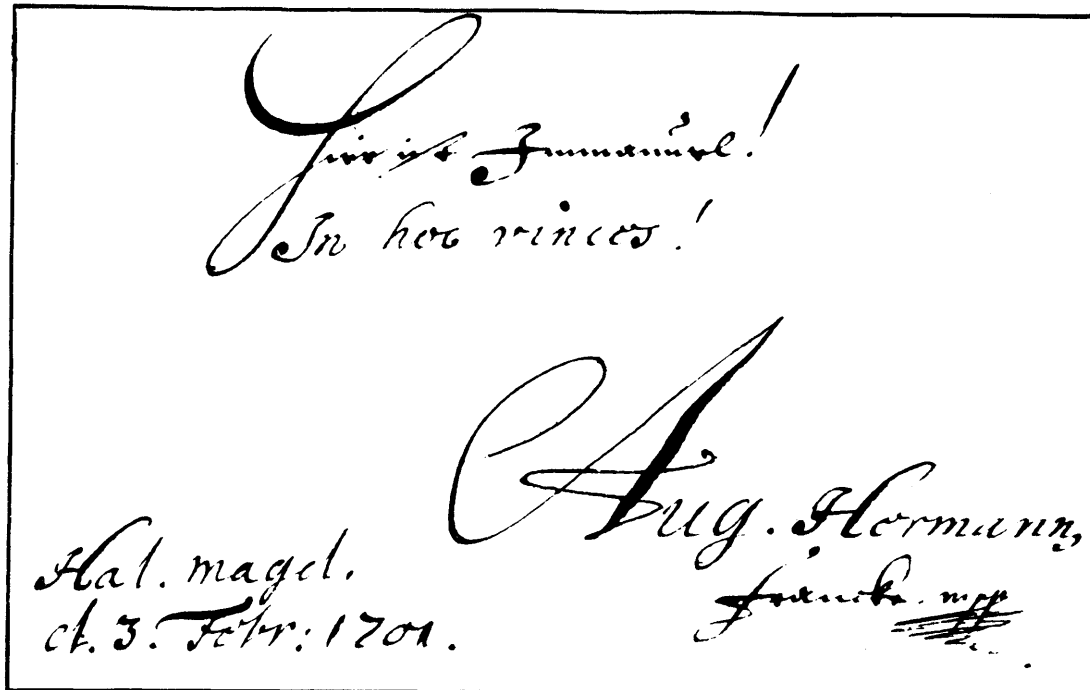
Johann Fischer (1633-1705) war General-superintendent Livlands von 1678 bis 1699. Er stand im langjährigen Briefwechsel mit dem Begründer des Pietismus P.J.Spener, dessen Sohn in jungen Jahren in Livland bei Fischer verstarb. Fischer verließ Livland im Jahre 1699. Nachdem er eine kurze Zeit in Hamburg gewohnt hatte, ließ er sich im Frühjahr 1700 in Halle nieder, 1702 wurde er Superintendent in Magdeburg. Seine Söhne gehörten im 18. Jahrhundert zur geistigen Elite Livlands.

Der kurländische Superintendent in den Jahren 1696 bis 1710 Johann Adolf Hollenhagen (†1710) war ebenfalls ein Gönner der Halleschen Universität. Wie Fischer, schickte auch er seine Söhne zum Studium nach Halle.

Der estländische Bischof Joachim Saleman (im Amt von 1693 bis 1701) dagegen, der in freundschaftlichen Beziehungen zu orthodoxen lutherischen Theologen von Wittenberg, Leipzig und Rostock stand, hielt pietismusfreundliche Tendenzen in Livland für sehr gefährlich, und versuchte, die Verbreitung des Pietismus im Baltikum zu verhindern.

25. Die Eintragung August Hermann Franckes im Stammbuch von Johann Gerngros vom 3. Februar 1701 (UB Tartu, Bestand 7, Verz. 1, Akte 38, Bl. 55v). →

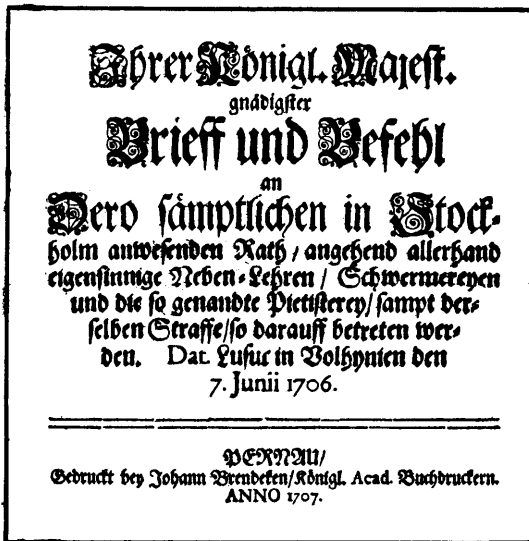
Der vom lettischen Gebiet Livlands stammende Johann Gerngros (†1710) studierte von 1691 bis 1698 im Rigaer Lyzeum und von 1698 bis 1699 an der Dorpater Universität, woher er sich an die Universität Halle begab. Dort studierte er bis 1702. Auf dem Wege nach Halle ließ er während eines Aufenthalts in Hamburg von Johann Fischer eine Eintragung in sein Reisealbum machen. Aus der Studienzeit in Halle gibt es im Reisealbum von Gerngros Eintragungen sowohl von Halleschen Theologieprofessoren A.H.Francke, J.J.Breithaupt und P.Anton als auch von seinen Studiengenossen, unter ihnen von eigenen Landsleuten (bemerkenswert wären die von den Söhnen J.Fischers und J.A.Hollenhagens). Zweifellos war Gerngros mit dem aus Halle ausgehenden Pietismus sowohl bereits im Rigaer Lyzeum, dessen Rektor Johann Uppendorf in guten Beziehungen zu A.H.Francke und J.J.Breithaupt stand, als auch an der Dorpater Universität, an der mehrere Professoren, insbesondere Michael Dau, in freundschaftlichen Beziehungen zu einem nahen Vertrauensmann A.H.Franckes Justus Samuel Scharschmid standen, in Berührung gekommen. Letzterer kam 1695 nach der mißglückten Missionstätigkeit in Königsberg als Hauslehrer nach Livland - ins Gut Koickel/Koiola im Kirchspiel



Pölwe/Pölva, um hier den Boden für die Pietismusmission in Rußland zu bereiten. In Livland, insbesondere in Dorpat, bildete sich sein Freundeskreis aus, mit denen er auch später im Briefwechsel stand. Am 11. Dezember 1695 immatrikulierte sich Scharschmid an der Dorpater Universität, um *venia concionandi* zu erhalten, doch mußte er nicht vor dem Oberkonsistorium Livlands die Prüfung ablegen. Ab 1696 war Scharschmid bis zu seinem Tode im Jahre 1724 der Hauptdurchführer der Rußland-Mission, in Rußland und in Halle als Franckes Ratgeber in russischen Angelegenheiten.

Gleichzeitig mit Gerngros studierte in Halle auch sein Studiengenosse aus den Tagen des Rigaer Lyzeums und der Dorpater Universität Karl Gustav Bachmann. Er wurde Francke vom Theologieprofessor der Universität Dorpat

Lars Molin empfohlen, der in seinem Empfehlungsschreiben zugleich auch an seine alte Bekanntschaft mit A.H.Francke aus der Leipziger Zeit erinnerte. In den Jahren des Nordischen Krieges, insbesondere nach dem Erlaß der pietismusverdrängenden Edikte des schwedischen Königs Karl XII. 1705 und 1706, wurde die geistige Atmosphäre in Livland pietismusfeindlich. Das livländische Oberkonsistorium lag in den Händen pietismusfeindlicher Theologen. Die Pietisten wurden angegriffen sowohl in Riga als auch in Pernau. Der Theologieprofessor der Universität Dorpat Johannes Folcher (1664-1729), der 1695 eine kurze Zeit in Halle studiert hatte, wurde in den Jahren 1708 bis 1709 der Popularisierung der Irrlehre beschuldigt, auch habe er u.a. nach Breithaupts Thesen gelesen.



26. Ihrer Königl. Majest. gnädigster Brief und Befehl ... angehend ... die so genandte Pietisterey ... Lusuc in Vohlhynien den 7. junii 1706, Pernau 1707 (UB Tartu, Est. A-50647).

Das Edikt des schwedischen Königs Karl XII., laut dem den schwedischen Untertanen das Studieren an der Universität Halle verboten wird.

Nachdem Estland und Livland 1710 unter russische Herrschaft gekommen waren, entwickelte sich hier ein günstiger Boden zur Einführung des Pietismus, und das um so mehr, als die russischen Machthaber den Pietismus förderten. Ein großer Teil der geistigen Elite der Schwedenzeit, unter ihnen Prediger und Schullehrer, waren 1710 an der Pest gestorben, und so blieben viele Stellen vakant. Der Einfluß der Universität Halle und der Franckeschen Anstalten erwies sich als sehr groß gerade in Estland. Sowohl der Oberpastor am Dom zu Reval Christoph Friedrich Mickwitz 1724-1748 als auch der Pastor zu Goldenbeck/Kullamaa in Westestland 1710-1747 Heinrich Gutsleff standen im langjährigen Briefwechsel mit ihrem



27. Dom zu Reval.

Lehrer A.H.Francke und dessen Mitarbeitern, durch deren Vermittlung zahlreiche Hauslehrer nach Estland berufen wurden. Auf Grund der Briefe und Berichte dieser und vieler anderer ehemaliger Hallescher Studenten besaßen die pietistischen Professoren Halles eine ausgezeichnete Übersicht über die vakanten Stellen und den Bedarf an Hauslehrern in Estland. In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts lag etwa ein Drittel aller Kirchengemeinden Estlands in den Händen früherer Hallescher Studenten; den Höhepunkt - 60% - erreichte ihr Anteil in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts, danach ging der Anteil dieser Prediger allmählich zurück.



28. Porträt von Christoph Friedrich Mickwitz.



29. Die Kirche von Goldenbeck/Kullamaa.

Der Einfluß der Universität Halle in Estland festigte sich vorwiegend durch pietistische Schullehrer, insbesondere seit den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts, als die Schulen wieder auf festen Füßen standen. Die Revaler Domschule wurde unter dem Domoberpastor C.Fr.Mickwitz 1724/25 zu neuem Leben erweckt. Der überwiegende Teil der zum Amt berufenen Lehrer waren in Halle studierte Eingewanderte, die meisten stammten aus Magdeburg und dessen Hinterland. Die Revaler Domschule war direkt nach dem Vorbild des Halleschen Pädagogiums umgestaltet worden,

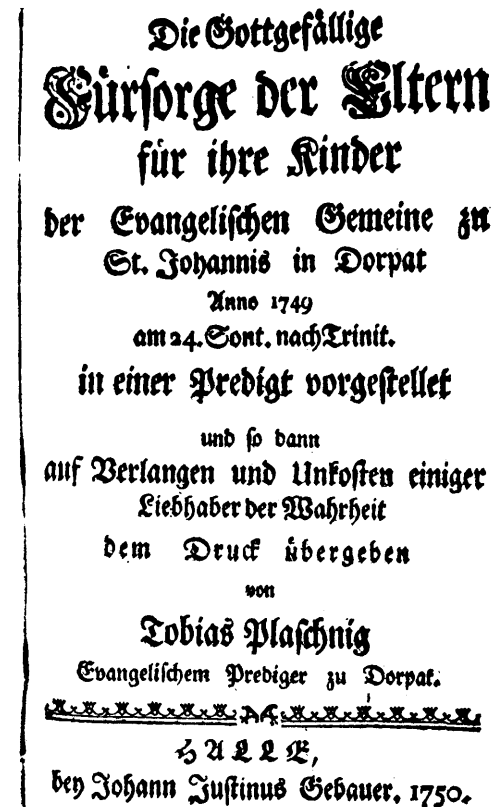
ferner war auch das Waisenhaus gegründet worden, das lange Zeit lebenskräftig war. Bestimmt war von erheblicher Bedeutung auch jene Lehranstalt, die im estländischen Landgut Alp/Albu (über 100 Kilometer weit von Reval) 1717 ins Leben gerufen wurde und dessen Lehrer ausnahmslos aus Halle berufen worden waren. Hätten die Leiter dieser Töchteranstalt des Franckeschen Waisenhauses mehr Unternehmungsgeist und Elan aufgebracht, hätte sich das Weisenhaus in Alp/Albu zu einer wesentlichen die Franckeschen Stiftungen kopierenden Missionsanstalt für den fernerer Osten

entwickeln können, leider ging es Ende der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts ein.

Einer der führenden Persönlichkeiten des Halleschen Pietismus in Estland Heinrich Gutsleff (1680-1747), Pastor zu Goldenbeck/Kullamaa in Westestland von 1710 bis 1747, hatte sehr große Verdienste auf dem Gebiete der Volksaufklärung erworben. Nach dem Nordischen Krieg begann man, dank der starken Position der Pietisten im estländischen Konsistorium, bei den Kirchen Kirchspielschulen zu gründen, um den Bauernkindern das Lesen beizubringen. Unter ihnen war eine der größten und mit besser gestaltetem Unterricht die von H.Gutsleff bei der Kirche von Goldenbeck/Kullamaa gegründete Schule. Ihr hohes Unterrichtsniveau lockte auch Schüler aus anderen Kirchspielen an; Absolventen der Schule von Goldenbeck/Kullamaa wurden gern als Schulmeister - Küster an andere Parochialschulen berufen.

Geringer, doch bemerkenswert, war der Anteil der in Halle ausgebildeten Prediger auf dem estnischen Sprachgebiet Livlands - in den Landkreisen Dorpat und Pernau: das Apogäum war um die Mitte des 18. Jahrhunderts - 45-50%. Auf dem lettischen Sprachgebiet Livlands gab es an der Universität Halle ausgebildete Prediger bedeutend weniger: nur etwa 20%.

30. Plaschnig, Tobias: Die gottgefällige Fürsorge der Eltern für ihre Kinder, Halle 1750 (Uß Tartu, III. V. 283).



Tobias Plaschnig (1703-1757) studierte an der Universität Halle 1728-1729, gleichzeitig war er auch als Lehrer der Waisenschule tätig, 1732-1747 war er Kadettkorpsprediger in St. Petersburg und 1747-1757 Pfarrer zu Johannesgemeinde in Dorpat. Plaschnig hat wesentliche Verdienste um das Finden begabter Lehrer für Dorpater Stadtschulen, und durch seine Vermittlung begaben sich Mitte des 18. Jahrhunderts mehrere aus Dorpat gebürtige Jugendliche zum Studium nach Halle.



32. Gebäude des Lyzeums zu Riga.

In dem von dem livländischen Superintendenten J. Fischer gegründeten Rigaer Lyzeum arbeiteten während der schwedischen Zeit, wenn auch als Unterstufenlehrer, ehemalige Zöglinge der Universität Halle. Der Rektor des Lyzeums zu Riga Johann Uppendorff († 1698) hatte selber 1697 Halle besucht. Gerade die Zöglinge des Rigaer Lyzeums (im Gegensatz zu denen des Stadtgymnasiums) gingen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zum Studium nach Halle.

Zu einem Stützpunkt des Halleschen Pietismus entwickelte sich das Rigaer Lyzeum nach der Wiedereröffnung im Jahre 1728 (war 1712 geschlossen worden). Neu eröffnet wurde es von Johann Loder (1687-1775), der auch sein erster Rektor wurde. J. Loder hatte von 1720 bis 1724 in Halle studiert und war als Hauslehrer des einflußreichen Johann Balthasar von Campenhau-

sen, der selber im Rigaer Lyzeum erzogen worden war, nach Livland gekommen. Neben dem Amt des Rektors des Rigaer Lyzeums hatte Loder auch die Diakonstelle bei der Jakobsgemeinde inne - so waren sowohl die Kirchen - als auch Unterrichtstätigkeit miteinander verbunden. J. Loder wurde Führer der pietistischen Kreise in Riga. Er war auch der wichtigste Vermittler beim Franckeschen Medikamentenvertrieb nach Rußland. Bis in die 60er Jahre des 18. Jahrhunderts waren alle Lehrer des Rigaer Lyzeums Zöglinge der Universität Halle. Der berühmteste unter ihnen ist Johann Gottfried Arndt, der von 1747 bis 1767 Konrektor war und als Historiker bekannt ist. Offensichtlich spielten diese Lehrer eine nicht unwichtige Rolle dabei, daß die Zöglinge des Lyzeums Halle bevorzugten: von 25 Absolventen der Jahre zwischen 1735 und 1742 begaben sich 12 zum Studium nach Halle.

Die Zöglinge der Universität Halle waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Schullehrer in den Stadtschulen in Dorpat, Narva und Arensburg/Kuressaare in Amt. In der Rigaer Domschule und im Revaler Gymnasium waren in Halle ausgebildete Professoren nicht tonangebend. In den Schulen in Estland und Livland waren mindestens bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zum großen Teil dieselben Lehrbücher in Gebrauch, die auch im Halleschen Pädagogium benutzt wurden.

August Hermann Franckens,
 Weil. S. Theol. Prof. Pakt. Vric. & Schol.
LECTIONES PARAE-
NETICAE,

Oder
Ausprachen

An die
Studiosos Theologiae
 auf der Universität zu Halle

In dem so genannten
COLLEGIO PARAENETICO,

In welchen dieselben,
 nach Anleitung des sechsten, siebenten und ach-
 ten Capitels der Epistel an die Römer, u. s. w. zu einer
 wahren Befehrung, zu einem exemplarischen Wandel,
 und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren,
 erwecket und aufgemuntert sind.

Friedrich Bernh. Der VI Theil. Vorrede

Nach des sel. Mannes Tode mit einer
 Vorrede
 heraus gegeben

von
Gotthilf August Francken/

S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalreise,
 und Pred. zur L. Strauch.

ALLE, im Wapfen-Hause, MDCCXXXV.

33. Francke, August Hermann: *Lectio-
 nes paraeneuticae ...*, Halle 1735
 (UB Tartu, V 24a).

Das Buch gehörte Friedrich Bern-
 hard Blaufuß (1697-1756), der von 1719 bis
 1723 bei A.H. Francke studiert hatte und
 während des Erscheinens der Franckeschen
 Mahnvorlesungen Pfarrer in Ermes/Ergeme
 im lettischen Sprachbereich Livlands war;
 1739-1749 wirkte er als Pfarrer der Jakobs-
 gemeinde in Riga. Blaufuß war einer der
 aktivsten Mitarbeiter bei der Übersetzung

Eesti-Ma Kele
Koddo ning Kirko
Ramat

Juunmala Muuts ning Eesti-Ma Rahwa
 Oppetusjeks waalmistud.

See keele on

I Onsa Oppetaja Luterusse Ka-
 telismus lühikesse Selletusjega.

II. Keit Ewangeliumid
 ja Epistlid

ning fa

1. Meie Isanda Jeesuse Kristusse
 Kannatamine ning Surm.

2. Jerusalemita Liina Arraristmine.

III. Üks Saulo-Ramat/

ning

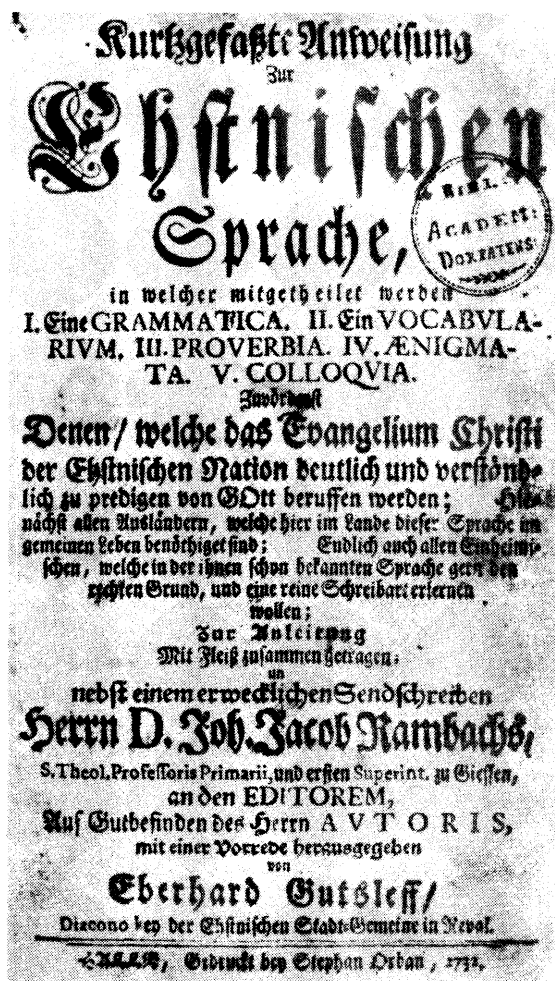
IV. Üks Paaw-Ramat.

Trükkitud 1721. Aastal.

34. Eesti-Ma Kele Koddo ning Kirko-
 Ramat ..., (Halle) 1721 (Königliche
 Bibliothek Kopenhagen).

der zweiten Ausgabe der lettischsprachigen
 Bibel (1739), er schrieb auch das Vorwort
 dazu.

Halle war in der ersten Hälfte des 18.
 Jahrhunderts ein wesentlicher Ort der
 Herausgabe der estnisch- und lettisch-
 sprachigen Kirchenliteratur, die Werke der
 Halleschen Pietisten wurden auch ins Est-
 nische und Lettische übersetzt. Die vier ers-

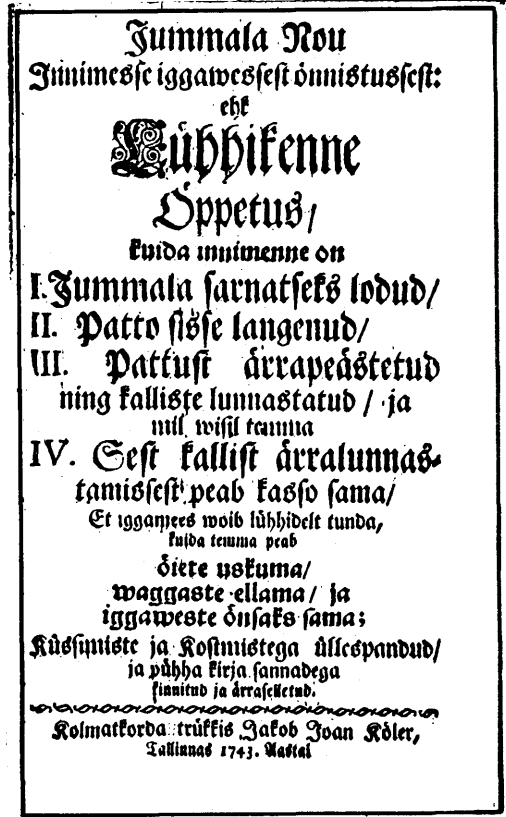


ten Ausgaben (1721, 1723, 1729, 1735) des estnischsprachigen Haus- und Kirchenbuches wurden in Halle gedruckt. Die Vorbereitungen zur Herausgabe dieses Buches wie auch der Vollbibel oblagen eben den Pietisten - das Bibelwort sollte auch Esten und Letten erreichen.

Die erste Ausgabe betrug 5000, die zweite, wiederholte Ausgabe im Jahr 1723 6000 Exemplare, die schnell vergriffen waren.

35. Thor Helle, Anton: Kurtzgefaszte Anweisung zur Estnischen Sprache, Halle 1732 (UB Tartu, A-1). ←

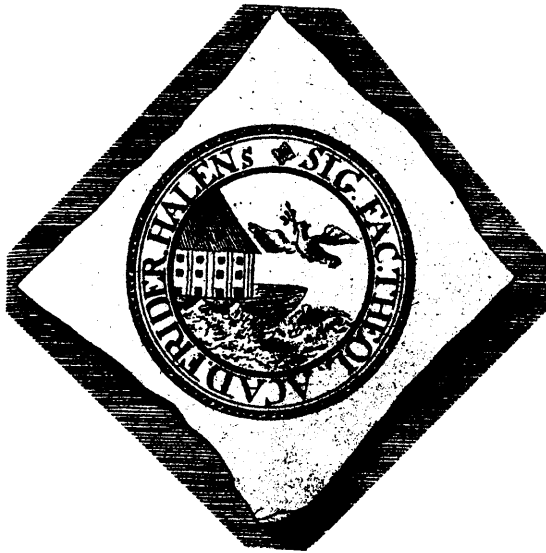
Das unter Bearbeitung von Eberhard Gutsleff 1732 in Halle herausgegebene Lehrbuch der estnischen Sprache von Anton Thor Helle fixierte die estnische Schriftsprache für nahezu ein ganzes Jahrhundert.



36. Freylinghausen, Johann Anastasius: Jummala Nõu, Reval 1743 (UB Kopenhagen).

"Ordnung des Heil" wurde 1713 vom Zögling der Universität Halle Heinrich Gutsleff ins Estnische übersetzt, die erste Auflage erschien 1727. Ins Lettische wurde sie von Georg Jakob Maj übersetzt (die zweite Auflage wurde 1747 gedruckt).

Aufklärungstheologie



37. Siegel der theologischen Fakultät.

In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, nach dem Ausfall der ersten Generation der Pietisten, die sich behauptet hatten, begann der Pietismus an der Halleschen Universität an Schärfe zu verlieren - der persönliche Einfluß der pietistischen Professoren der zweiten Generation (darunter des Sohns von Francke) war beträchtlich geringer. Die pietistische Richtung wurde in Franckeschen Anstalten durch die einwandfreie institutionelle Organisation aufrechterhalten. So entfernte sich der Theologieprofessor in den Jahren 1734-1757 Siegmund Jakob Baumgarten



38. Porträt von Siegmund Jakob Baumgarten.

mund Jakob Baumgarten (1706-1757) vom Pietismus zum Rationalismus dadurch, daß er begann, ab 1736 demonstrative Methode Wolffs in Dogmatik zu benutzen.

Venerandi Domini Ex-Deane,
et Collegae,

Sehr geehrte mich Herr Aulingen, sehr unsern
Herrn H. Collega Baumgarten in seinem Lethi-
um, Disputationen und sonderl. in s. Moral
so zu dem Baumgarten misst, und sehr den ganzen
ormaligen gesagten Status seiner Universi-
tät altert, das mit Recht auf unsern Tugenden;
dannfalls auch nicht Miss. Collegae werden wir
gleiches mit uns darinnen stellen. Nachdem wir
alle, nach ab amico derunter gesagtes kann,
so wol selbst als per alios amicos h. v. v.
Lepum für vorsetzt, und nichts anbezeugt; gleich
wohl aber so wol zum Lepum der Tugenden
als der L. H. Baumgarten selbst zum alle
möglichst sein wollen, auf uns so viel mehr da.
zu verbinden, dass, da wir in Lepum Meinung der
Facultät zum Adhuc vorzugesetzen: so wollen
wir, findend unsere Sympathie dem Obersten zu
sein, ob nicht rathsam sey, nicht, wenn nomine

Facultatis unanimiter eine öffentliche Anstellung
 an ihr gewollt. Wenn Nichts dergleichen dem Hochwürdi-
 gendsten, wenn ein Landesherr sein Land nicht liebt,
 daß ihm einige sich zu setzen ihm sollen, und sich mit
 einander vereinigen; 2) sind wir als eine Collegium
 Theologicum der Kirche und Univer.^{vers} nicht
 viel mehr dazu zu binden; 3) wird es auch gewollt
 von uns anerkannt und wird es sich ändern darüber
 wundern, wenn öffentlich bekannt werden sollte,
 daß uns so viel von uns nicht gewollt; 4) hat
 so gar nicht von uns, H. J. de Jure dubia,
 über die Moral dem H. Auditori communicirt
 und besprochen die Moral falsch kommt,
 die Kirche eine motus nicht abgeben, da es
 dem exprobrirt werden könnte, warum wir so
 lange still gesessenen; Dergleichen dem H. Prof.
 Baumgarten, der uns nicht zu laiden, son-
 dern es ist ja die höchste Kirche mit seinem
 Platte, umzugehen; 5) hingegen steht es
 nicht in uns, in uns, da es ungewollt
 Facultas nostra nicht so wird nicht werden,
 ihre Coniunction vorgehen; 6) es könnte von

vielleicht auf höhere Jurisprudenz gebracht werden, wenn es
gäbe, wie wir alle rümmlich wegen d. Methods d. ge-
schichtl. Forss; gleich von ihm selbst schriftl. angele-
get wurde, die Sache höher und in mehrer Stücken
weg, wie auch von unsrer Seite alles möglich zu
werden kann; und ob zu 10) alles ange-
bracht sollte; so fället mir d. d. unsrer Jurisprudenz
genügend, und könnte die Sache so viel geteuer
dem Hof befohlen, und uns damit künftigher
indem man die Jurisprudenz legitimirt.

Ich überlasse dem M. H. Collegio die Entscheidung
quaestionem an? d. den Jurisprudenz quaestione
quomodo? weiter deliberirt werden könnte. Vor
für uns wollen wir folgende generale Vorsetze.
1) könnte singulis ipso Jurisprudenz, wachst es
sollte, so wie wir es ad Ver. D. Exdecant
geschick. 2) könnte solche vota wider ad singu-
los geschicket werden, und zu überlegen, was davon
in die Vorstellung kommen sollte, oder mal wegen
zu lesen; 3) könnte gedachte Vorstellung dem
dem unanimia, omnes omnes, quae illi
nostrum non probatur, glanzflüssig und lieblich
ausgesagt, und also a singulis recognoscere
und unterschrieben werden. Vor die ganz

immerdar, da mir alle besten Kräfte zu ge-
 -lassen seyen. Mein Gemüth geht für alle Affek-
 -t und Neugier: Ich sehe mich selbst in die Lüste
 -rung, und das ist nicht einmal ein böses Gewis-
 -sen, mich, das ist aus Mangel an Wissen oder Gefühl:
 -igkeit nicht unterworfen, sondern ein Verstand
 -des Verstandes abgewandt wird, könnte. Ich
 -ist auf in de minus grata den Anhang zu
 -hin mich nicht unterwerfend. Ich werde mich
 -gern acquiescing, wenn mein Verstand per
 -maiora invenire, wenn ich, ich mir abzu-
 -und, das ist alles, das ich nicht über-
 -gemaßt werden, das ist es ad Vener. Facit
 -leben, gelung, lach, als wenn ich das dem H.
 -Lust. Beglückung, das ist in meiner Mei-
 -nung nicht, ich, niemand nicht, Vale
 -te in Domino. Vener

Gell. 219.
 Febr. 1736.

ex animo
 G. Frano.

Memoriae Innoce. Kelson

*chermoniae et amicitiae
causa for.
Sigm. Jac. Baumgarten
Halle d. VIII Mart. 1737.*

39. Denkschrift von Gotthilf August Francke (1696-1769) an den Senat der Universität Halle vom 19.2.1636 (UB Tartu, Handschriftenabteilung Sammlung Schardius, Nr. 930). ←

A.H.Franckes Sohn Gotthilf August, der als Theologieprofessor von 1727 bis 1769 einer der Bewahrer des Pietismus in Halle war, beklagte sich bei der Leitung der Universität über S.J.Baumgarten, daß derjenige seine Ansichten geändert habe und sein Amtsantritt als Professor nicht berechtigt sei. Dieser Brief ist somit eine wesentliche Quelle, die die Reaktion der Pietisten auf die Abkehr Baumgartens von den Pietisten dokumentiert.

40. Die Eintragung Siegmund Jakob Baumgartens im *album amicorum* von Melchior Friedrich Deutsch, dem Vater des späteren Medizinpro-

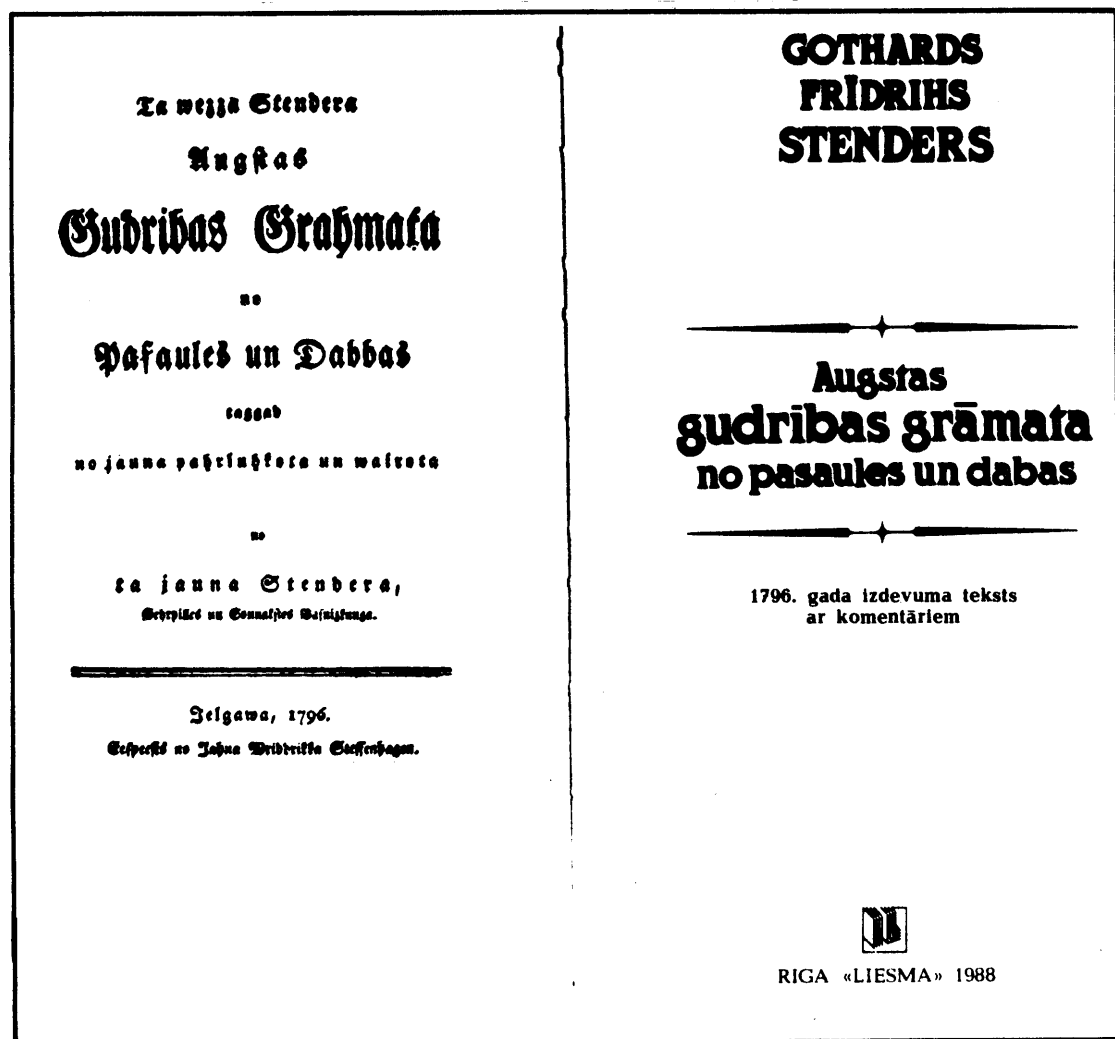
fessors der Dorpater Universität Christian Friedrich Deutsch vom 8.03.1757 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 224, Bl. 36). ↑

41. Brief von Johann Gottfried Arndt an S.J. Baumgarten, Reval, 29.08.1738 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Morg. Ep. phil II). →

Von 22 an S.J.Baumgarten gerichteten Briefen, die in der Universitätsbibliothek Tartu aufbewahrt werden, sind vier von Johann Gottfried Arndt (1710-1767), seinem Schüler im Waisenhaus (wo Baumgarten Inspektor und Arndt fünf Jahre Schüler war), dem Sohn des Halleschen Stadtbürgers, geschrieben worden. Arndt weilte 1737 in Finnland, ab 1738 war er in Estland, woher er seinem Lehrer Berichte über die hiesigen religiösen Zustände schickte. Arndt wirkte von 1740 bis 1747 als Rektor der Stadtschule zu Arensburg/Kuressaare, von 1747 bis 1767 war er Konrektor am Lyzeum zu Riga.

2
Hochw. Herrlicher,
Hochw. Herrlicher Herr Professor,
Hochw. Herrlicher Herr und Frau.

2. Gussfaminen, sehr kömmt die sehr einige
Aspalationes nur den Abkömmlingen Cathedra zu über.
wunder. In sehr grosser Entfernung aus dem Land einige
ausgezeichnet, weil aber meine Abkömmlinge aus Revag.
wird das christliche auch über den Abkömmlinge steht,
ist sehr in der sehr einige zu sehen, nach dem
sehr mehr. Es geschieht nur zu dem, wie gerne
meine Aspalationes ausgelesen werden. Man hat aber
auch aus der sehr sehr sehr sehr, weil diese
die besten, sehr sehr, dann nach die sehr ist, ist es
das sehr sehr. Man findet überhaupt, was
nicht wieder in Feia, was nur die sehr ist in
Germania, auch in der Historie des Landes.



42. Stender, Gotthard Friedrich: Augstas gudribas grāmata no pasaules un dabas, Riga 1988.

G.Fr.Stender (1714-1796), Prediger in Selburg/Selpils und Sonnaxt/Sunakste, war der bedeutendste lettische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts und Begründer der lettischen weltlichen Literatur. Er studierte in Halle nicht lange (immatrikulierte sich am

13.10.1739), zeigte sich vom Pietismus enttäuscht und wurde Rationalist.

"Augstas ..." wurde erstmalig 1774 veröffentlicht, eine zweite Auflage erlebte das Buch 1796. Daß diese für Letten gedachte weltliche Lektüre noch 1988 herausgegeben wurde, zeugt von ihrem Wert in der lettischen Kulturgeschichte.



43. Porträt von Christoph Friedrich Neander.

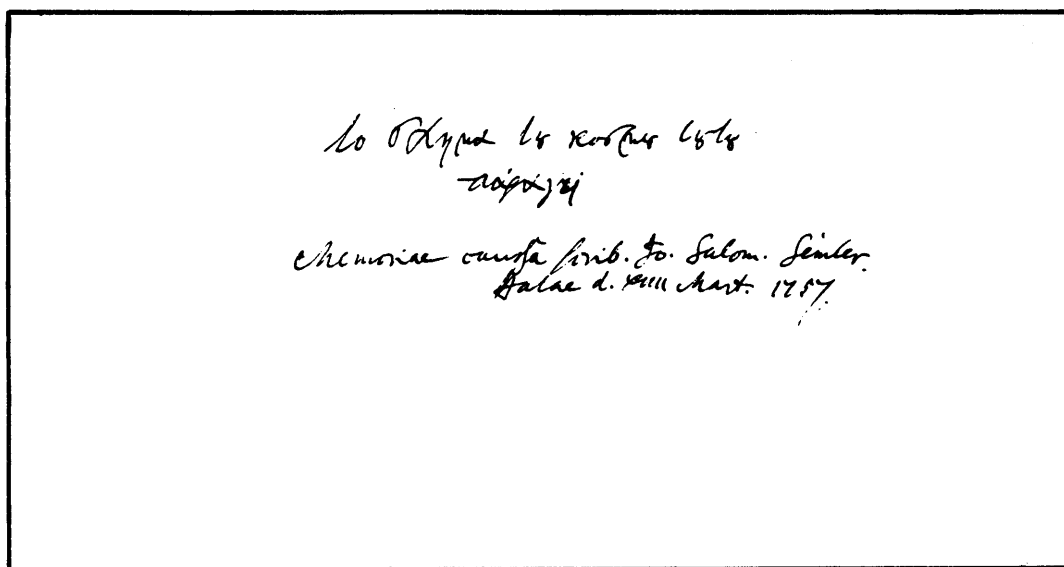
44. Neander, C.Fr.: Geistliche Lieder, Riga; Mitau 1768 (UB Tartu, Est. A-4527).

Christoph Friedrich Neander (1723-1802), Prediger in Kurland (1756-1802 in Grenzhof/Mezamuiza), studierte von 1740 bis 1743 Theologie in Halle, später lehnte er einen Ruf als Professor nach Halle ab. Er war Rationalist, verfaßte 1773 eine Kirchenordnung für Kurland im Geist der Aufklärung, die aber nicht eingeführt wurde. Die Sammlung seiner geistlichen Lieder wurde in Deutschland in Gestalt zahlreicher Rezensionen warm aufgenommen.



45. Porträt von Johann Salomon Semler.

Wenn Baumgarten selber noch als Übergangstheologe vom Pietismus zum Rationalismus gilt, so waren seine Hauptschüler Johann David Michaelis in Göttingen und Johann Salomon Semler (1725-1791) völlige Rationalisten. Johann Salomon Semler, der in Halle 1753-1791 Theologieprofessor war, begründete unter Anwendung der rationalen Methoden Wolffs und der Erkenntnisse auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet ein wissenschaftlich fundiertes System der Bibelkritik. Semlers grundsätzliche Neuerung war die Unterscheidung von Theologie und Religion; dadurch ist es möglich geworden, zwischen ewigen Wahrheiten und zeitlich bedingten religiösen Gesinnungen zu unterscheiden. Das bereitete den Weg für die historisch-kritische Methode in der Bibelwissenschaft.



46. Die Eintragung Johann Salomon Semlers im *album amicorum* von Melchior Friedrich Deutsch vom 17.03.1757 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 224, Bl. 43).
47. Porträt von Johann August Nösselt.
48. Nösselt, Johann August: Vorlesungen über die Christliche Kirchengeschichte vom VIten bis XVten Saec. (UB Tartu. Handschriftenabteilung, Ms. 1369, Bl. 101v-102).→

Nachschrift der Kollegien J.A.Nösselts (1734-1807), des Schülers von J.S.Semler und ordentlichen Theologieprofessors der Universität Halle von 1764 bis 1807, die offensichtlich aus den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts stammt.

Τὸ καλὸν παύει καὶ ἐκκαλεῖται.
Καλὴ γὰρ ἡ δὴ δεξιότης καὶ ἐκδοκίμη.

Humanissimo et doctissimo h. a. Professori
memoriam sui benevolam
studiosa commendat
Do. Augustus Nössel:
theol. ord. Prof.

Halle d. xv. maii A. C. 1804.



August Hermann Niemeyer war Theologieprofessor in Halle von 1784 bis 1828, ab 1785 wirkte er gleichzeitig als

49. Die Eintragung Johann August Nösselts im *album amicorum* von Melchior Friedrich Deutsch vom 15.5.1765 (UB Tartu, Ms. 224, Bl. 55). ↑

50. Porträt von August Hermann Niemeyer. ←

51. Brief von A.H.Niemeyer an Karl Morgenstern vom 1.3.1804 (UB Tartu, Br. an Morgenstern V, Bl. 233-234). →

Mitdirektor der Franckeschen Stiftungen und 1787 gründete er das pädagogische Seminar. Niemeyers Hauptinteressen galten der Pädagogik, doch übte er offensichtlich auch als Theologe einen wesentlichen Einfluß aus.

fixare mi amă nău în înfăptuirea lui
și mi pare în înfăptuirea lui.

Ich danke Ihnen wohl sehr, daß Sie mir wenigstens noch ein
so Maëlchen von Mischelbach mit den vierhundert - gezogenen
Jahren. Ich setz auf das fest, daß Sie mich besuchet, und
Sie werden mich persönlich, nicht mehr mit ein sammen
sehen. Sie können sich nun lebendigen in mir - auf. auf das
gar zu beschwerlich Leben einmischen. Ich will mich
mit Mund nicht was. Aber mir muß man die für mich
dingen verstehen, wenn man sich nicht dem Mischel-
bach hingibt, und das offenkundig. Und ich will
jedenfalls abgeben will.

Mein Leben ist so nicht über den Klagenberg fortzusetzen.
 Ja, auch das ist dann auf ein V. N. Mischung. O möge
 Gott alles seligen, und möge auch die in dem inneren
 Stimmung treuen bei den beiden Thälern nicht mehr.

Auf unsern guten König, den ich in vorigen Jahren so freundlich kennen
und die Königin unser Kaiser! in einem so schönen Lande so
gern, habe ich sehr lieb für die Kaiserin, die so sehr. Ich
A. Johann Müller in Berlin und wird nur mit 10000 Pf. Gehalt als
Königlichen Beamten. - Pöhlgen hat, steht ich sehr gut aus!

nach Berlin zu gehen. - Auf mich soll man mich von Berlin wegbringen,
mit mir soll mich pflegen. 1) trage ich das Leben in Berlin zu.

Die auf alleley fruchtbar. - In einer 12 m. hohen Kiefer, 10 m. hoch
 ist eine Kiefer (Kiefer) von 8-12 m. auf einer 12 m. hohen Kiefer. Die Kiefer
 ist sehr fruchtbar. - Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist
 sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar.
 Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist
 sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar.
 Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist
 sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar. Die Kiefer ist sehr fruchtbar.

Wird von meinem Kasse im West. 11 Jahr 2 Kinder am Leben. Die erste
jüngste Tochter Magd. Emma kann Sie nicht. Sie blüht wieder -
Nicht - ist gesund. Mein Sohn ist sehr sehr gesund, wird
an schmerzhaften Nerven. Ich habe mein Leben lang nicht auf den Kopf,
auf Kopf, nach Leben gemacht. Mit einer großen auf Kopf setzen,
mein Name. Ich habe Sie sehr. Die Kinder sind sehr alle gesund
und gesund. Ich habe Sie sehr sehr - aber werden Sie sehr sehr mit Ihnen
tun. Ich habe Sie sehr sehr - mein Sie nicht mehr, sondern, so kann
Herr Sie nicht sehr sehr sehr.

Ich erhalte aus der St. Adolfskirche meinen Heiratschein, er ist wohl mit
mirer St. Geist angenommen worden. Ob wohl in dem Briefe nicht Kommen
wollen zu erfahren war: dass ich doch nicht mehr sagen konnte. Ich
habe abermals in der Kirche zu einem alten Brautpaar d. d. Länger
gefallt.

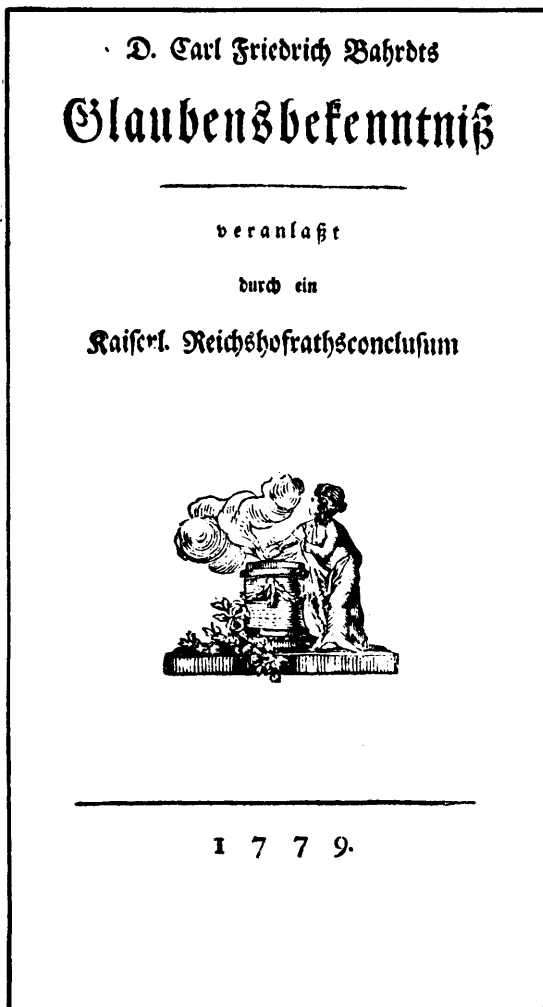
di penduduk, dan juga, ada u. f. 3 Kolaborasi di rumah banyak, jadi bisa melihat.
ada - ada juga di kampung, jadi bisa melihat.

Ich B. und M. in ständiger Liebe und Treue. Mein Herz ist mit dir verbunden.
und ich bin in so langer Zeit mit niemandem so glücklich.

1st Decr of 2nd March 1802.

[illegible]

Miner



52. Bahrds, Karl Friedrich: Glaubensbekenntnis, s.l. 1779 (UB Tartu, III.III.147).

Im Zusammenhang mit der Universität Halle verdient Beachtung der deutsche radikale Aufklärungstheologe Karl Friedrich Bahrds (1741-1792), der mit Vormund-

schaft aus Berlin 1779 versuchte, die Stelle der Lehrkraft der Theologie an der Universität Halle zu erhalten. Das versetzte die Halleschen Theologieprofessoren Semler und Nösselt in eine sehr delicate Situation, und sie waren bemüht, alles zu tun, um Bahrds von Halle fernzuhalten. Auf das im selben Jahr erschienene "Glaubensbekenntnis" von Bahrds schrieb J.S.Semler die negative "Antwort auf K.Fr.Bahrds Glaubensbekenntnis", die seinem eigenen Ansehen als Aufklärungstheologe schadete. Bahrds ließ sich trotzdem in Halle nieder und las dort Vorlesungen, bis er Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts, als nach dem Königswechsel in Berlin mit der Toleranz gegenüber der Freigeisterei Schluß war, sein Leben als Kneipwirt beendete.

Bahrds war in Livland und Kurland schon früher bekannt - seine Werke, die man in Deutschland nicht zu drucken wagte, erschienen in Riga und Mitau. Als die Halleschen Professoren 1779 Bahrds angriffen, wurde er von den Professoren der Mitauer Akademie als Professor nach Kurland berufen. Mehr noch, der Rhetorikprofessor der Mitauer Akademie Johann Nicolaus Tiling, der zugleich Pfarrer der reformierten Kirche war, schickte seine Söhne 1787 zu Bahrds in Kost, die sich freilich recht bald weiter nach Jena begaben. Bahrds Philosophievorlesungen hatten auch die späteren Professoren der Dorpater Universität Karl Morgenstern und Gottlob Benjamin Jäsche besucht, die über das Niveau der Vorlesungen negativer Meinung waren.

Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung der Universität Halle in Livland an, nicht sosehr durch die Vergrößerung der Zahl livländischer Studenten dort, sondern deswegen, weil die in Halle ausgebildeten Geistlichen sowohl in Estland als auch in Livland sehr aktive Schöpfer estnischsprachigen Schrifttums waren.

Wenn die Pietisten vorwiegend auf die innere Religiosität und deren Vertiefung durch die Herausgabe der Bibel und sonstigen kirchlichen Lesestoffs Wert legten - was zweifellos die Lesekundigkeit des Bauernvolkes förderte, so betonten die rationalistischen Aufklärungstheologen die Entwicklung der Vernunft - man sollte die Bauern durch didaktische weltliche Lesestücke aufklären.

53. Frey, Peter Heinrich, Arropiddamise ehk Arvamissee-Kunst, Tartu, 1806 (UB Tartu, A-2).

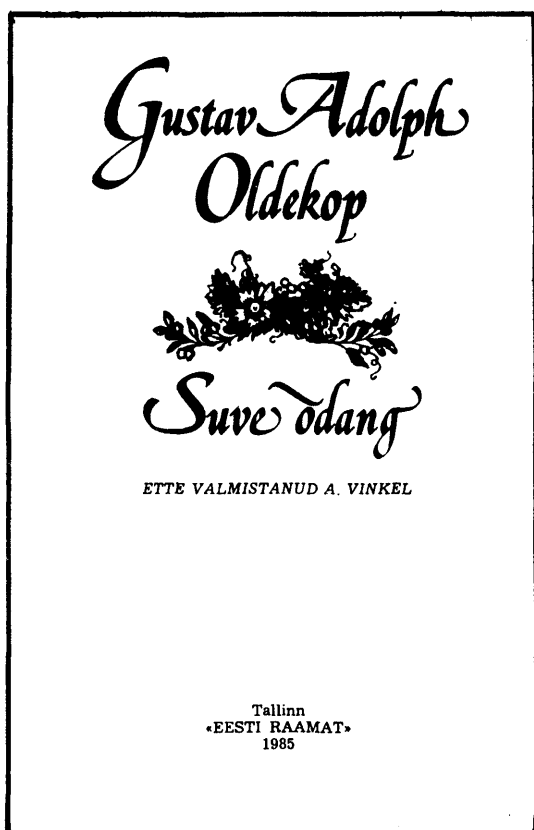
P.H.Frey, der 1777-1780 in Halle Theologie studiert hatte, war 1785-1833 Pfarrer der Kirche in Pyha/Püha. Er verfaßte das erste estnischsprachige Lehrbuch der Arithmetik.



54. Schattenriß von Peter Heinrich Frey.



5. Ansicht der Kirche in Pyha/Püha.



56. Oldekop, Gustav Adolf: Suve õdang, Herausg. A.Vinkel, Tallinn 1985.

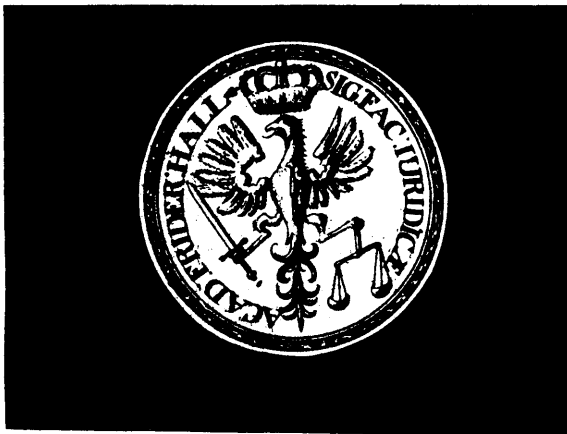
Gustav Adolf Oldekop (1755-1838) studierte ab 1774 an der Universität Halle, von 1782 bis 1819 war er Pfarrer zu Pölwe/Pölva. Zusammen mit seinem Studiengenossen und Schwager Johann Philipp Roth (1754-1818), Pfarrer zu Kanapäh/Kanepi 1780-1818, gab er in den Jahren 1805-1807 die erste estnische Zeitung "Tarto maa rahwa Näddalileht" heraus.

J.P.Roth stiftete im Jahre 1805 die erste Kirchspielschule (im Status einer Volksschule der zweiten Stufe) in Kanapäh/Kanepi und gründete den ersten weltlichen Sängerkhor, der lange Zeit eine außergewöhnliche Erscheinung war. G.A.Oldekops weltliche Gedichte, von ihm selbst verfaßt oder übersetzt, die 1975 erstmalig im ganzen gedruckt wurden, waren vor allem als Repertoire für den weltlichen Sängerkhor von J.P.Roth vorgesehen.

57. Masing, Otto Wilhelm: ABD ehk Luggemise-Ramat Lastele kes tahavad luggema õppida, Tartu, 1795 (UB Tartu, A-25315).

Otto Wilhelm Masing (1763-1832), der 1783-1786 in Halle Theologie studierte, war von 1788 bis 1794 Pfarrer zu Luggenhausen/Lüganuse, von 1795 bis 1814 zu Maholm/Viru-Nigula in Estland und von 1815 bis 1832 zu Ecks/Äksi in Livland. Er war der bedeutendste Schöpfer des Volksaufklärungsschrifttums Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts. Seine hervorragendste Leistung war die Zeitung "Maarahva Nädalaleht" (Wochenblatt für die Landbevölkerung) (1821-1823, 1825). Sein Lehrbuch "ABD" wie auch P.H.Freys "Arropiddamise...Kunst" gehörten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den wichtigsten Lehrbüchern in estnischen Schulen.

Rechtswissenschaft



58. Siegel der juristischen Fakultät.

Die ersten Juraprofessoren der Universität Halle Christian Thomasius und Samuel Stryk waren Spitzenwissenschaftler der damaligen Zeit in ganz Deutschland. Ihre Schüler, namentlich Nicolaus Hieronymus Gundling und Johann Samuel Stryk sowie Johann Peter Ludewig und Justus Henning Böhmer, hielten den Ruf der juristischen Fakultät der Halleschen Universität auf hohem Niveau bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der bekannteste Rechtswissenschaftler der Universität Halle war aber Chr. Wolffs Schüler Johann Gottlieb Heineccius. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft die Universität Göttingen die Spitzenstellung ein. Die Halleschen Juraprofessoren (Daniel Nettelblatt, Philipp Jakob Heisler, Christoph Christian Dabelow u.a.) hatten das übliche Niveau, wie auch die Lehrkräfte der meisten anderen Universitäten.



59. Porträt von Samuel Stryk.

60. Stryk, Samuel: *Continuatio tertio usus moderni pandectarum*, Halae 1747 (UB Tartu, IV A-15077).

S. Stryks Hauptwerk. 7. Auflage. Er strebte danach, das römische Recht durch Einführung des *usus modernus* den Grundlagen des deutschen und des Naturrechts anzupassen.

61. Schlußteil eines Gutachtens von Christian Thomasius vom 21.5.1692 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Sammlung Schardius, Nr. 2922).

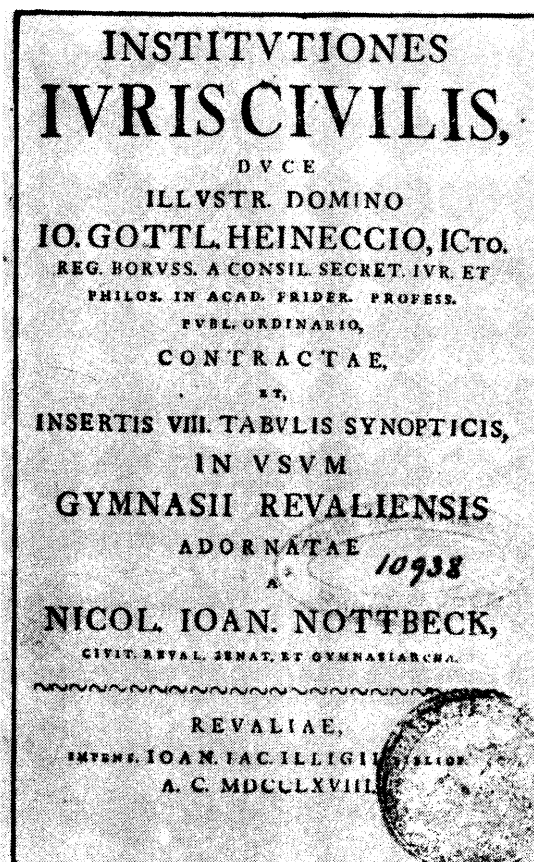
Christian Thomasius (1655-1728), Samuel Stryks Schüler, war Juraprofessor von 1691 bis 1728.



62. Porträt von J.G.Heineccius.

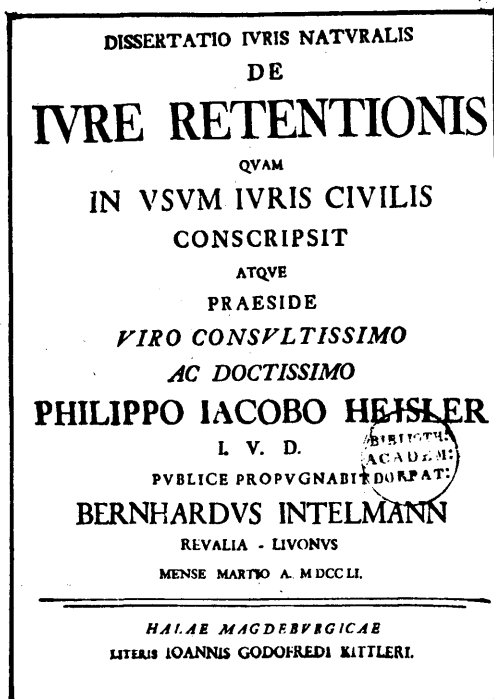
63. Heineccius, Johannes Gottlieb: Elementa juris civilis, Franeker 1725 (UB Tartu, IV Md 29).

J.G.Heineccius (1681-1741) war ordentlicher Professor der Jurisprudenz an der Universität Halle von 1721 bis 1723 und in den Jahren 1733 bis 1741, dazwischen arbeitete er an den Universitäten Franeker und Frankfurt an der Oder. Dieses Hauptwerk wurde einer der gebräuchlichsten Leitfäden. Nach seinen Handbüchern wurden die Vorlesungen über das römische Recht an vielen europäischen Universitäten gelesen, darunter an der Universität Dorpat von Professor Karl Friedrich Meyer in den Jahren 1806 bis 1810.



64. Heineccius, Johannes Gottlieb: Institutiones juris civilis, contractae et insertis VIII tabulis synopticis in usum Gymnasii Revaliensis adornatae, ed. Nicolaus Johann Nottbeck, Revaliae 1768 (Bibliothek der Estnischen Akademie der Wissenschaften, Baltica-Abteilung, IV, 390).

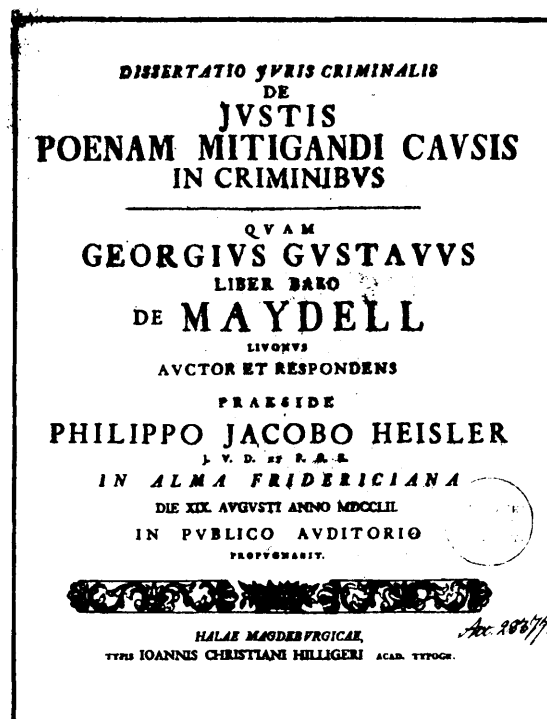
Die "Institutiones" von J.G.Heineccius, in denen er die demonstrative Beweismethode Chr.Wolffs benutzt hatte, wurde in ganz Europa in vielen Auflagen herausgegeben, darunter 1768 zu Lehrzwecken des Revaler Gymnasiums. Der Herausgeber war Nicolaus Johann Nottbeck (1714-1772) - Revaler Ratsherr und Gymnasiarch des Gymnasiums, der selber Ende der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts bei Heineccius in Halle studiert hatte.



65. Intelmann, Bernhard: Diss. juris naturalis de iure retentionis, praes. Philipp Jakob Heisler, Halae 1751 (UB Tartu, 18204).

Bernhard Intelmann (1723-1772) studierte in Halle von 1748 bis 1751 und war später Jurist in Estland.

Angesichts der Tatsache, daß in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Jura-professoren der Halleschen Universität Gelehrte von hohem Ansehen waren, war zu erwarten, daß man in der Matrikel der Universität Halle zahlreiche Jurastudenten findet. So war es denn auch - bis zu den Jahren 1705/06 waren besonders viele Studenten



66. Maydell, Georgius Gustavus: Diss. juris criminalis de justis poenam mitigandi causis in criminibus, praes. Philipp Jacobus Heislerus, Halae 1752 (UB Tartu, 32849).

Georg Gustav Maydell (1730-1767), Sohn des Gutsbesitzers von Etz/Edise (Estland), späterer holsteinischer Oberst in St. Petersburg, war Schüler von Daniel Nettelbladt. Unter den Gratulanten zur Dissertation war auch Chr. Wolff.

aus Riga und dessen Hinterland gekommen, im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts gab es viele adlige Jurastudenten kurlän-

discher Abstammung. Dennoch war Halle für die aus diesen lettischen Gebieten gebürtigen Jurabeflissenen nicht der wichtigste Studienort. Das war Halle aber für Estländer, insbesondere für die Jurastudenten Revaler Herkunft, in den Jahren zwischen 1706 und 1740. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die juristische Fakultät der Universität Halle als Studienort der Kurländer unwichtig. Juristen, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Halle studiert hatten, waren in allen Gerichtsanstalten in Est- und Livland vertreten, später übernahmen aber die Juristen, die ihre Ausbildung in Göttingen und Leipzig erworben hatten, ihre Stellen. In den Gerichtsanstalten Kurlands waren in der Regel frühere Königsberger Studenten im Amt. Im Stadtmagistrat zu Riga hatten mit dem Stand von 1740 alle vier Bürgermeister in Halle studiert - alle zur Amtszeit von Stryk und Thomasius. Gleichfalls lagen in den Händen von ehemaligen Halleschen Studenten eine von vierzehn Ratsherrenstellen (ein Teil der Ratsherren waren Kaufleute) sowie drei von vier Stadtsekretärstellen. Die letzten in Halle ausgebildeten Ratsmitglieder fielen gegen die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts aus, und die Zöglinge der Universität Göttingen traten ihre Stellen an. Unter den Magistratsmitgliedern von Reval und Narva waren die in Halle ausgebildeten Juristen ebenfalls reichlich vertreten. In Estland wirkten zahlreiche frühere Hallesche Jurastudenten auch in den Ritterschaftsanstalten als Assessoren und Sekretäre, ebenso gab es sie unter den Gutsbesitzern, die nicht im Staatsdienst standen. Offensichtlich ist das einer der Gründe dafür, warum die aus der Mitte der

Gutsbesitzer gewählten Kirchenleiter im 18. Jahrhundert eben in Halle ausgebildete Kandidaten - oft ihre eigenen Studien-genossen oder die ihrer Söhne - auf vakante Pfarrstellen beriefen.

67. Porträt von Daniel Nettelblatt.

68. Nettelblatt, Daniel: *Systema elementare universae iurisprudentiae naturalis*, Halae 1749 (UB Tartu, 4 IV A-15436).

D.Nettelblatt (1719-1791), Juraprofessor in Halle.

Sein Hauptwerk. Dem System liegen die Prinzipien der Wolffschen Philosophie zugrunde.

Der Einfluß D.Nettelblatts reichte offensichtlich durch diejenigen, die während seiner Amtszeit als Professor in Halle studierten, auch in die 1802 neugründete Universität Dorpat. So hatten von 1773 bis 1775 Friedrich Casimir Kleinenberg, Professor des kurländischen Rechts in den Jahren 1804 bis 1813, und von 1781 bis 1783 Johann Ludwig Müthel, Juraprofessor in den Jahren 1802 bis 1812, in Halle studiert (Müthel zuerst Theologie). Nettelblatts Schüler war auch der livländische Vizegouverneur in den Jahren 1797 bis 1806 Gottlieb Christian Beer, der schlesischer Herkunft war und von 1769 bis 1772 in Halle studiert hatte.

69. Beseke, Johann Melchior Gottlieb: *Diss. inauguralis de origine modorum contrahendi apud Romanos*, Halae 1772 (UB Tartu, 41329). ➤

Medizin



72. Siegel der medizinischen Fakultät.

Die ersten Medizinprofessoren der Universität Halle Georg Ernst Stahl und Friedrich Hoffmann waren zusammen mit dem Professor der Leidener Universität Hermann Boerhaave die größten Mediziner Europas, die im Laufe des ganzen 18. Jahrhunderts bahnbrechend für die Medizinwissenschaft waren. Stahl gilt als Begründer der Theorie des Animismus, die von den Prinzipien der Jatrochemie ausgehend behauptet, daß das höchste Lebensprinzip, die treibende und führende Kraft des Körpers die Seele (anima) ist, die die Funktionen des Körpers im Gleichgewicht zu halten versucht. Die Störung der Seele als der führenden Tätigkeit des Körpers ist als eine Krankheit zu betrachten. In der Chemie gilt Stahl als Begründer der Phlogistontheorie, die erst von A.L. de Lavoisier im Jahre 1778 zur Diskussion gestellt wurde. G.E.Stahls Richtung wurde an der Universität Halle von Michael Alberti (1682-1757) und Johann Juncker (1679-1759) weitergeführt. Friedrich Hoffmann ging aber vom jatromechanischen Grundsatz aus, gemäß dem das Lebensprinzip im Körper und nicht in der Seele zu

suchen ist. Die beiden Theorien setzten natürlich unterschiedliche Heilmethoden voraus. Allgemein bekannt sind die Hoffmannstropfen: eine Mischung von 1 Teil Äther mit 3 Teilen Alkohol, die bei Ohnmachten und kramphaften Affektionen angewendet wird (10-25 Tropfen auf Zucker). Die Hoffmannsche Richtung wurde in Halle durch Andreas Elias Büchner (1701-1769) und Johann Heinrich Schulze (1687-1744) aufrechterhalten. So wie in Halle, existierten die von den beiden Gelehrten begründeten Schulen an vielen Universitäten nebeneinander. Ihre Schüler waren als Physikusse und als Privatärzte auch in den baltischen Städten Riga, Reval, Mitau, Dorpat, Narva und Pernau tätig.



73. Porträt von Georg Ernst Stahl.

74. Stahl, Georg Ernst: Opusculum chymico-medicum, Halae 1715 (UB Tartu, Giese 910).

Georg Ernst Stahl (1659-1734) war Professor in Halle von 1694 bis 1716, danach Leibarzt beim preußischen König Friedrich Wilhelm I. in Berlin.

DISSERTATIO MEDICA INAUGURALIS
DE
HÆREDITARIA
DISPOSITIONE AD
VARIOS AFFECTUS,
Quam
FAVENTE DEO TER OPTIMO MAXIMO,
RECTORE MAGNIFICENTISSIMO,
SERENISSIMO PRINCIPE AC DOMINO,
DN. PHILIPPO WILHELMO,
PRINCIPE BORUSSIAE, MARCHIONE BRANDENBURGICO,
CETERA
DVCATVS MAGDEVRGICI GVBERNATORE;
IN ALMA FRIDERICIANA,
GRATIOSO FACULTATIS MEDICÆ CONSENSU
PRÆSIDE
DN. GEORGIO ERNESTO STAHLIO,
M. D. AC PROF. PUBL. ORD. h. c. FACULT.
DECANO,
DN. PATRONO, PRÆCEPTORE, AC PROMOTORE SUO
omni Obsequentia cultu prosequendo
PRO LICENTIA
Summos in ARTE MEDICA Honores, Insignia, & Privilegia
DOCTORALIA, more maiorum legitime adsumendi,
Ereclitit vauilaudam proponet
JOHANNES BURCHART,
REVALIA-LIVONVS
Ad d. Mart. MDCCVI.
IN AUDITORIO MAIORI, horis ante- & pomerid.
HALAE MAGDEB. Literis Chr. Henckelii, Acad. Typogr.

75. Burchart, Johannes: Diss. med. inaug. de haereditaria dispositione ad varios affectus, praes. G.E.Stahl, Halae 1706 (UB Tartu, 53904).

Johann Burchart (1683-1738) war einer der Fortsetzer der Revaler Familiendynastie der Stadtapotheker und Ärzte, er war Stadtphysikus zu Reval von 1716 bis 1738.

DISSERTATIO MEDICA INAUGURALIS.
DE
DIAETA,
Quam
FAVENTE DEO OPTIMO MAXIMO,
RECTORE MAGNIFICENTISSIMO,
SERENISSIMO PRINCIPE AC DOMINO,
DN. PHILIPPO WILHELMO,
PRINCIPE BORUSSIAE, MARCHIONE BRANDENBURGICO, CETERA,
GRATIOSISSIMAE FACULTATIS MEDICÆ CONSENSU,
IN ACADEMIA FRIDERICIANA,
SVB PRÆSIDIO
DN. GEORGII ERNESTI STAHL,
MED. D. ET PROFESS. PUBL. ORDINAR.
Du, Patroni, Praeceptoris ac Promotoris sui omni obsequentia cultu
Iustificandi,
PRO GRADU DOCTORIS
obtinendo,
die Aug. 4. MDCCVII. Horis ante- & pomeridianis
IN AUDITORIO MAIORI
Publicae Eruditionum Disquisitioni exponet
IUSTUS TOTTINUS,
Mitavia-Curlandus.
Hale, Typis CHRISTOPH. ANDR. ZEITZLERI, Acad. Typogr.

76. Tottinus, Justinus: Diss. de diaeta, praes. G.E.Stahl, Halae 1708 (UB Tartu, 54836).

Justus Tottien war nach der Promotion zum Doktor in Halle Stadtarzt zu Mitau in den Jahren 1708 bis 1747. Er hatte sowohl Stahls Vorlesungen über Anatomie, Physiologie und Pathologie als auch Hoffmanns Vorlesungen über experimentale Physik besucht.

77. Hoffmann, Fridericus: Opera omnia physico-medica, T. 1. Genevae 1761 (UB Tartu, V-B 93).

Fr. Hoffmann (1660-1742) war Medizinprofessor der Universität Halle von 1693 bis 1742.

Seiner allergnädigsten, großmüthigsten Königin,
Seiner gnädigsten Königin und Frau,

Demnach der allmächtigste Gott sei: Königl.
Majestät den Anfang eines neuen Jahres durch
unermüdeten Vigor und Gesundheit erleben
lassen, so kann ich mich desto besser zu
mühen nicht mühen, Gott dafür zu preisen.
Sei: Majestät zu felicitiren und von Grund
des Herzens zu wünschen, daß der gnädigste
Gott sei: Majestät so ansehnlich und
Ihre Majestät mit König samt der ganzen

Johann König: Familien nicht alleine durch
künstliche sondern auch viele glückliche Taten
das alles christlichen Johann Prosperität
und beständiger Liebe Gesundheit unter
Amlen und mancherley Tugenden gütigst erhel-
ten und beschützen wollen, damit Sie noch
viele Taten des Dero preiswürdigen An-
sehens Gott zu Ehren und Dero Unter-
thanen zum besten vielen gute Tugenden
und erbrachten mögen, sein ist dann vor Sie
ganz besonders die Tugenden sehr Gnadenerlangung
ganz unentbehrlichste Tugenden und mich
nicht kann mangeln zu jenerer König.
Gnade in Submissionen devotion anfallen.
Und erlaube Ihre Majestät uns aufzugeben die
ganz unentbehrliche Gnade vorbringen und mich
auch den sehr gütlichen Meister Desne
abnehmen lassen, dieses Gnadenerlangung aber sehr
erhofft garathen ist, so sehr solches durch den
König, dieser Wottgang in Engeln bringen

Lyden, auch falls ich mir die Freigabe nehmen
 zu: Mich. Jüngling mir zwei Exemplaria
 davon unterthänigst zu übersenden, auch,
 selbst aber ja nicht ungenügend auf Zuneigung
 bitten. Ich aber verbleibe in tiefster de-
 votion

Zu: Königl. Mich.

Halle d. 31. Xbr.
 1735.

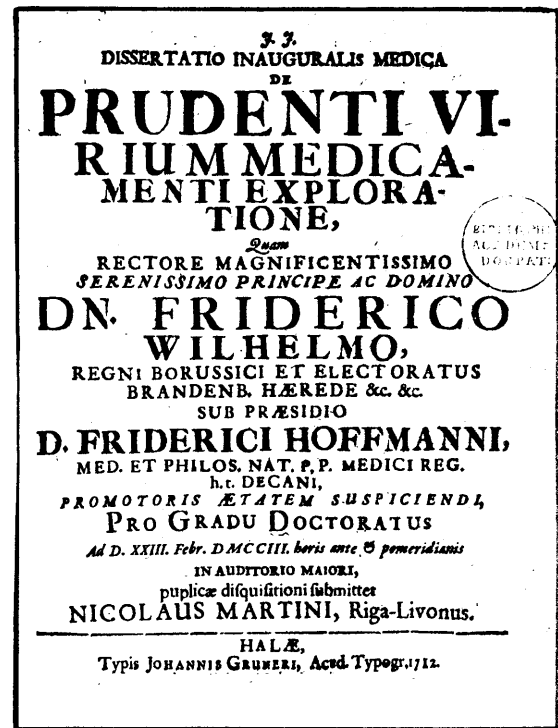
allermunterthänigster und
 frommster Diener
 Frid. Hoffmann.

78. Brief von Fr.Hoffmann an die Gemahlin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., Halle, den 31.12.1735 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Sammlung Schardius, Nr. 1328). ←

Im Brief dankt Fr.Hoffmann dem preußischen König dafür, daß er ihn von dem Porträtmaler A.Pesne hatte malen lassen und daß das Gemälde geglückt sei. Die zwei nach dem Gemälde gefertigten Kupferstiche schickte Hoffmann an den König.



79. Porträt von Fr.Hoffmann (1739 von Petit gefertigte Gravüre nach dem Gemälde von Antoine Pesne).



80. Martini, Nicolaus: Diss. inaug. med. de prudenti virium medicamentum exploratione, praes. Fridericus Hoffmann ad diem 23. Febr. 1703. Halae 1712 (UB Tartu, 53613).

Nicolaus Martini (1678-1741) war von 1707 bis 1735 Stadtphysikus zu Riga, danach Leibarzt der russischen Kaiserin Anna Iwanowna in St.Petersburg.

In der Dissertation behandelt er die sachgerechte Arzneimittelpfprüfung. Von der Aktualität der Dissertation zeugt der Umstand, daß sie ein zweites Mal herausgegeben wurde.

Non est mortale

quod opto

*Hal. d. 11. Mart.
1757.*

*D. Jo. Juncker
Med. P. P. O.*

81. Die Eintragung Johannes Junckers im Stammbuch von Melchior Friedrich Deutsch, dem Vater des späteren Medizinprofessors der Dorpater Universität Christian Friedrich Deutsch vom 11.03.1757 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 224, Bl. 37).

Johannes Juncker (1680-1759), Arzt am Waisenhaus von 1717 bis 1759, Professor der Universität von 1729 bis 1759. Im Jahre 1722 wurde im Waisenhaus ein Krankenhaus fertiggestellt. Für die Medizinstudenten eröffnete sich nun die Möglichkeit, in dieser Klinik am Krankenbett zu praktizieren. So war Halle die erste deutsche Universität mit poliklinischem Unterricht. Juncker ließ von Studenten unter seiner

Aufsicht seine Patienten behandeln, die Waisenhausapotheke lieferte dazu die Medikamente kostenlos. Die Klinik des Waisenhauses bestand bis 1786 - dann wurde eine Klinik im städtischen Lazarett eingerichtet. So gab es in Halle eine fruchtbare Symbiose von Heilkunde und Pietismus, welche das karitative Moment stark akzentuierte.

Als Arzt in der Krankenanstalt des Waisenhauses arbeitete auch der aus Riga gebürtige Heinrich Becker (1700-1729) nach seiner Promotion unter der Präsidenz von M. Alberti im Jahre 1720. So eine Möglichkeit der klinischen Ausbildung war beispielgebend auch für andere deutsche Universitäten. Die zukünftigen Ärzte des Baltikums konnten ebenfalls hier praktizieren.



82. Porträt von Johannes Juncker.



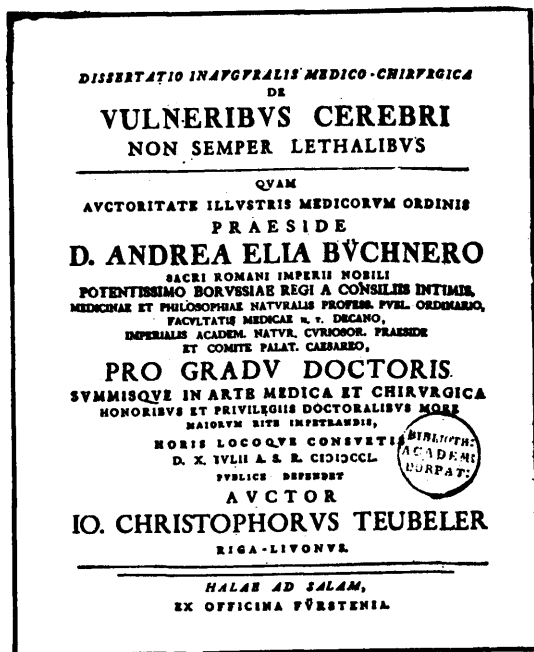
83. Das Krankenhaus des Waisenhauses.



84. Porträt von Andreas Elias Büchner.

85. Büchner, Andreas Elias, Fundamenta materiale medicae ad specialem praxin, Halae 1754 (UB Tartu, V S 43).

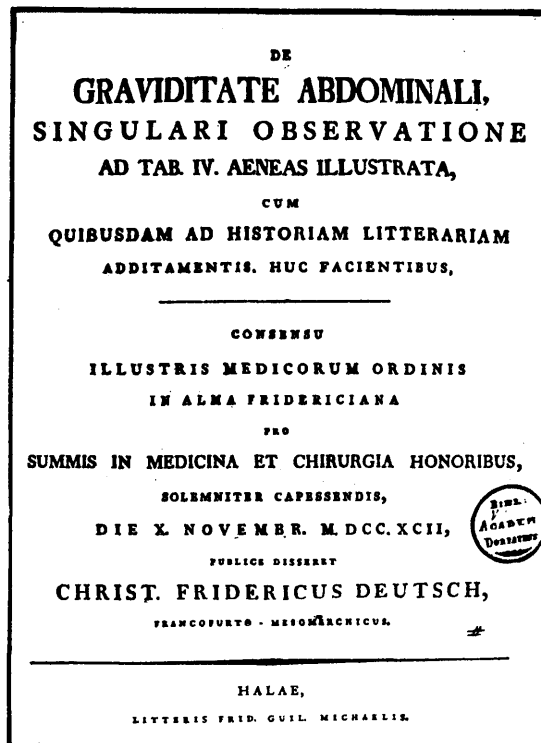
A.E.Büchner (1701-1769) war als ordentlicher Medizinprofessor der Universität Halle in den Jahren 1745 bis 1769 einer der eifrigsten und bedeutendsten Anhänger Hoffmanns. Alle seine Lehrbücher über Physiologie, Pathologie, Therapie und Arzneimittellehre waren in Hoffmanns Geiste geschrieben. Unter seinen Schülern gab es auch viele Balten, mindestens sechs von ihnen promovierten unter seiner Präsenz.



86. Teubeler, Johannes Christophorus:
Diss. de vulneribus cerebri ..., Halae
1750 (UB Tartu, 18388).

J.C.Teubeler (1721-1805) studierte in
Halle von 1748 bis 1750 und war von 1769
bis 1805 zweiter Stadtphysikus zu Riga.

87. Deutsch, Christian Friedrich: De
graviditate abdominali, Halae 1792
(UB Tartu, V Q 91).



Chr.Fr.Deutsch, Professor der Ge-
burtshilfe in Dorpat in den Jahren 1804-
1833, studierte an der Universität Halle
Medizin. Sein *fautor, praeceptor et promo-*
tor war der Medizinprofessor der Hal-
leschen Universität P.Fr.T.Meckel (1756-
1803), der diesen Posten von 1779 bis 1803
bekleidete; er leitete auch die chirurgisch-
geburtshilfliche Kliniken. 1805/06 gründete
Chr.Fr.Deutsch an der Dorpater Universität
ebenfalls eine Klinik für Geburtshilfe, An-
regungen dazu hatte er offensichtlich so-
wohl von Meckel als auch von den Göt-
tinger Professoren erhalten.



88. Porträt von Chr.Fr.Deutsch.



89. Porträt von Philipp Friedrich Theodor Meckel.

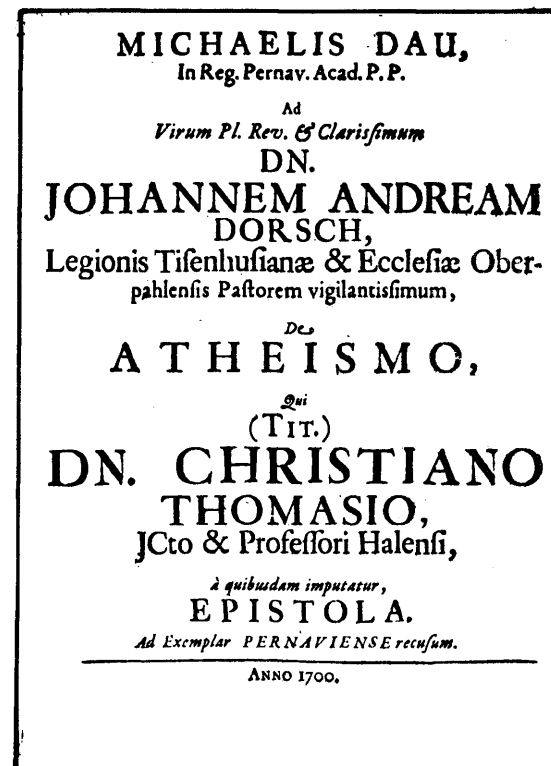
Der philosophische Gedanke in Halle



90. Porträt von Christian Thomasius.

Einen wesentlichen Beitrag zur deutschen Philosophie, insbesondere zur Entwicklung des Naturrechts und der Ethik leistete der Gründer der Halleschen Universität Christian Thomasius (1655-1728).

C.Thomasius' Hauptwerk vom Gebiete des Naturrechts (Erstausgabe 1705). Thomasius baute im Anschluß an Pufendorf, Leibnitz und Hobbes das Naturrecht weiter aus. Bereits im Jahre 1696 las der Professor der Jurisprudenz und Mathematik am Rigaer Gymnasium Johann Paul Möller die Kollegien über Naturrecht "ex Puffendorffio et Thomasio".



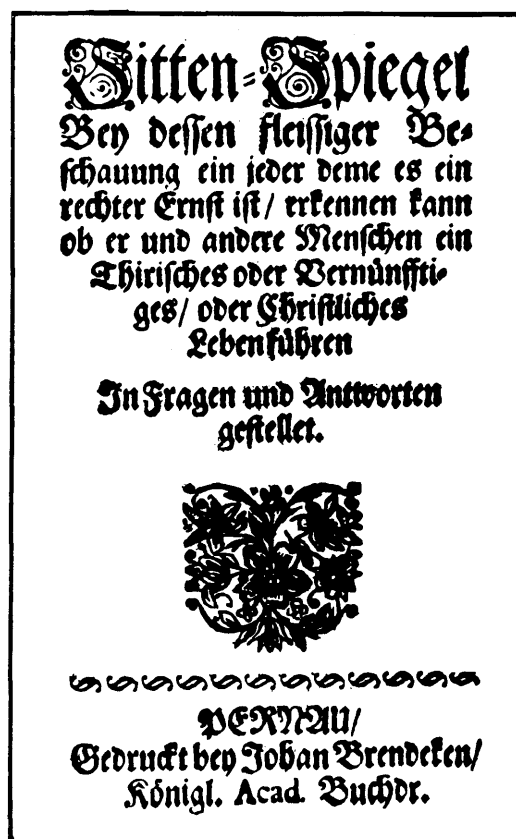
91. Thomasius, Christian: *Fundamenta juris naturae et gentium ex sensu deducta communi*, Halae 1710 (UB Tartu, VI A-6154).

92. Dau, Michael: *Ad ... Dn. Johannem Andream Dorsch ... Epistola*, s.l. 1700 (Archivbibliothek des Friedrich-Reinhold-Kreutzwald-Literaturmuseums).

Die neuen Standpunkte, die in mehreren Werken von Chr.Thomasius vorhanden waren, z.B. "Das Recht evangelischer Fürsten" (1696) unterschieden sich von den von den lutherischen Theologen allgemein anerkannten Dogmen, weswegen er sowohl in Deutschland als auch in den Nordischen Ländern angegriffen und sogar Atheist genannt wurde. Michael Dau, Professor für praktische Philosophie an der Dorpater Universität von 1695 bis 1704, fand - genauso wie der Pastor von Oberpahlen/Pöltsamaa Johann Andreas Dorsch, mit dem er diesbezügliche Gespräche führte - in Thomasius' Arbeiten auf dem Gebiet der Ethik keinerlei atheistische Thesen. Dau hielt es für notwendig, zur Verteidigung von Thomasius vor aller Öffentlichkeit aufzutreten, und tat es in Gestalt eines öffentlichen Briefes 1699 in Pernau (das einzige bekannte Exemplar befindet sich in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). Von der Aktualität dieses Briefes in der damaligen Zeit zeugt die Tatsache, daß er 1700 ein zweites Mal veröffentlicht wurde.

93. Thomasius, Christian: Von der Artzeney ... oder Ausübung der Sittenlehre ..., Halle 1696 (UB Tartu, III III 509₂).

94. /Dau, Michael/: Sitten-Spiegel ..., Pernau /1701/ (Archivbibliothek des Literaturmuseums der Estnischen Akademie der Wissenschaften, I 2116). ➤



Die Prinzipien der Ethiklehre von Chr.Thomasius ("Einleitung zur Sittenlehre" 1692 und "Ausübung der Sittenlehre" 1696) wurden durch das in Pernau anonym erschienene Buch von Michael Dau "Sitten-Spiegel" in Livland weiter bekannt. In diesem Buch hat M.Dau in Form von Frage und Antwort ein Kompendium der ethischen Prinzipien sowohl von Chr.Thomasius wie auch von P.J.Spener ("Natur und Glaube" 1687) vorgelegt.

95. Buddeus, Johannes Franciscus: *Elementa philosophiae practicae*, Halae 1710 (UB Tartu, VI 970).

Johann Franz Buddeus (1667-1729), Professor der praktischen Philosophie in Halle 1693-1705, ab 1705 in Jena. Andreas Palmrooth, 1701-1710 Professor der praktischen Philosophie an der Universität Dorpat (von 1699 bis 1710 in Pernau), beabsichtigte, seine Vorlesungen 1707 nach diesem Hauptwerk (Erstausgabe 1697) zu lesen. Die orthodoxen Universitätsprofessoren waren aber heftig dagegen, weil sie das Werk als schädlich für die Glaubensreinheit ansahen. Das ist auch verständlich, denn Buddeus selbst neigte zum Pietismus, andererseits war Palmrooths Bruder, der Professor der Orientalistik an der Universität Uppsala Johannes Palmrooth damals einer der wenigen pietismusfreundlichen Gelehrten in Schweden.



96. Porträt von Christian Wolff. ➤

97. Wolff, Christian: *Ratio praelectionum Wolfianarum in mathesi et philosophiam universam*, Halae 1735 (UB Tartu, VI 5).

Christian von Wolff (1679-1754) war in den Jahren 1707 bis 1723 Professor der Mathematik an der Universität Halle, ab 1709/10 begann er, über alle Teile der Philosophie zu lesen. Die Erstausgabe seines Hauptwerkes erschien 1718 als ein Programm seines Systems, das seit 1720 in der geschlossenen Folge seiner deutschen Lehrbücher in die Welt trat. "Seine geschichtli-

che Bedeutung liegt einerseits darin, daß er den Grundgedanken des Rationalismus von der notwendigen Übereinstimmung des Denkens und des Seins namentlich durch Ausbildung einer Ontologie streng festgehalten, ihn in zusammenhängender und systematischer Darstellung in dem gesamten Wissensgebiet durchgeführt und hierbei in seinen deutschen Schriften zu einem wesentlichen Teil die deutsche philosophische Terminologie geschaffen hat" (Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie, 3. Teil: Die Philosophie der Neuzeit bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts, Berlin 1924, S. 449).

Wolffs durchgebildeter Rationalismus brachte seine Kollegen - pietistische Theologen - dazu, daß sie sich über ihn beim preußischen König beklagten; er wurde ausgewiesen und arbeitete von 1723 bis 1740 als Professor an der Universität Marburg. In den Jahren 1740 bis 1754 war Wolff wieder Philosophieprofessor an der Universität Halle. Wolffs Entlassung vergrößerte natürlich seinen Ruf sowie den Ruf der Marburger Universität, gleichzeitig wuchs das Mißtrauen gegenüber der Universität Halle. Die Wolffsche Philosophie gelangte durch seine Anhänger in mehrere europäische Universitäten, an denen seine Methode in vielen Bereichen Anwendung fand. Doch auch an der Universität Halle verschwand Wolffs Einfluß nicht: in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts wurden in den Halleschen Druckereien viele seine Arbeiten herausgegeben, eine Reihe von Professoren benutzten seine Methode in ihren Fachbereichen: S.J.Baumgarten in der Theologie, A.G.Baumgarten in der Ästhetik. Die Wolffsche Philosophie wurde im 18. Jahrhundert allein herrschend, bis sie von der Philosophie von I.Kant gegen Ende des 18. Jh. verdrängt wurde. Zweifellos hatte die Wolffsche Philosophie auch in den Baltischen Provinzen einen großen Einfluß, und das desto mehr, als sehr viele estländische Studenten in Halle eben während seiner Amtszeit als Professor studiert hatten.

98. Wolff, Christian: Vernünfftige Gedanken von den Kräfften des menschlichen Verstandes, Halle 1733 (UB Tartu, Sammlung Morgenstern, 3245). ➤



Mit der im Jahre 1712 erschienenen Schrift Wolffs "Vernünfftige Gedanken" kam der philosophische Rationalismus zum Durchbruch. Wolff stellte die Behauptung auf, "daß in der Wissenschaft allein auf Vernunft beruhende Gedanken Geltung haben können. Diesem Rationalismus der wissenschaftlichen Forschung entsprach die Forderung ... der Libertas philosophandi in der wissenschaftlichen Lehre" (Richard Meister, Die Begründung der Lehrfreiheit an der Universität Halle, S. 46).



99. Porträt von Alexander Gottlieb Baumgarten (1714-1762).

Der bedeutende Schüler Wolffs war eine kurze Zeit, von 1736 bis 1739 Professor der Philosophie in Halle und danach langjähriger Professor in Frankfurt an der Oder. Baumgarten gilt als Begründer der Ästhetik als Wissenschaft, er benutzte auch zum ersten Mal den Begriff "Ästhetik" im heutigen Sinn. Er wandte die Wolffsche Methode in der Ästhetik an, so wie sein Bruder Sigismund Jakob es in der Theologie tat. Seine Hauptwerke verfaßte er aber während seiner Frankfurter Periode. Möglich, daß auch die damaligen Revaler



Studenten in Halle von A.G.Baumgartens Vorlesungen profitierten, so wie der spätere Begründer der Kunstgeschichte des Altertums Johann Joachim Winckelmann 1738/39 von diesen Vorlesungen wesentliche Impulse erhielt.

100. Meier, Georg Friedrich: Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, Bd. 1, Halle 1748 (UB Tartu, Morg. 3653). ↑

Georg Friedrich Meier (1718-1777) las nach dem Weggang A.G.Baumgartens aus Halle als ordentlicher Professor die Vorlesungen über die Philosophie in den Jahren 1748 bis 1777.

*Non est, crede mihi, sapientis dicere: vivam;
Sera minis vita est crastina, vive hodie*

*Halle
d. 11. April
1757*

*Humoris causa
fr.
H. Frid. Meier
Philos. Prof. Ord.*

Das erste umfassende systematische Werk über theoretische Ästhetik gründet sich auf A.G.Baumgartens Ästhetikvorlesungen, die nicht im Druck erschienen sind.

101. Die Eintragung Georg Friedrich Meiers im Stammbuch von Melchior Friedrich Deutsch, dem Vater des späteren Professors der Dorpater Universität Christian Friedrich Deutsch vom 11.03.1757 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Ms. 224, Bl. 38). ↑

102. Eberhard, Johann August: Vorlesungen über die allgemeine Geschichte der Philosophie, gehalten in Halle 1789 (UB Tartu, Hand-

schriftenabteilung, Best. 3, Nachlaß Morgenstern, Bd. CCXLVI).

Johann August Eberhard (1739-1809), seit 1778 Professor der Philosophie in Halle, versuchte den Wolffianismus gegen den Kantianismus zu verteidigen. Eberhard erweckte G.B.Jäsches Interesse für Philosophie, der von ihm wirksame Kenntnisse über die Leibniz-Wolffsche Philosophie erhielt. Karl Morgenstern wurde von Eberhard sehr stark beeinflusst, er stand mit ihm in engen freundschaftlichen Verbindungen. 1803 las K.Morgenstern den Dorpater Studenten nach Eberhards "Theorie der schönen Künste und Wissenschaften", worauf er später allerdings verzichtete.



103. Porträt von Johann August Eberhard.



104. Porträt von Gottlob Benjamin Jäsche.

G.B.Jäsche war Professor der Philosophie in Dorpat 1802-1839. Er hatte in Halle studiert, anfangs Theologie, danach Philosophie, den Grad des Doktors der Philosophie erhielt er in Halle *in absentia*. Kantianer wurde er aber in Königsberg.

105. Morgenstern, Karl: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie nach Gurlitts Leitfaden, Halle 1794 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Bestand 3, Nachlaß Morgenstern, Bd. CCLI, S. 856). →

Karl Morgenstern hielt an der Universität Halle ab Michaelis 1794 bis Ostern 1795 Vorlesungen in der Geschichte der Philosophie.

§. 163.

Der logische Inhalt (§. 160.) heißt der Begriff der Merkmale, die in den Begriffen unterschieden werden können.

§. 164.

Ein Begriff ist seinem Inhalte nach entweder einfach oder zusammengesetzt; je nachdem sich in demselben ~~mehrere~~ Merkmale unterscheiden lassen oder nicht.

§. 165.

Wahrheit nach §. 165.

der Begriffe nach der

Abgrenzung der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

der Logik in der Logik.

Der Qualität nach sind die Begriffe entweder logisch deutlich oder undeutlich; je nachdem der Verstand mehrere Merkmale in der selben unterscheidet oder nicht. Undeutliche Begriffe sind klare Begriffe. Einfache Begriffe sind nur klar, und können wenn sie absolut einfach sind nie deutlich werden.

§. 166.

Die Deutlichkeit der Begriffe ist theils eine

analytische (§. 114.) theils eine synthetische (§. 114.)

Diese besteht in der Unterscheidung der koordinirten

(§. 93.) jene der subordinirten Merkmale eines Be-

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

Die Deutlichkeit der Begriffe ist theils eine analytische (§. 114.) theils eine synthetische (§. 114.) Diese besteht in der Unterscheidung der koordinirten (§. 93.) jene der subordinirten Merkmale eines Begriffs.

§. 167.

Die analytische Deutlichkeit hat sehr viel Gra-

de, wovon die philosophische Sprache nur einige

bezeichnet hat. Man nennt einen deutlichen Be-

griff ausführlich, (wenn man von den wesentlichen

Merkmale des Begriffs deutliche Begriffe hat)

und vollständig, wenn man alle Merkmale des

Be-

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

griffs.

Die analytische Deutlichkeit hat sehr viel Grade, wovon die philosophische Sprache nur einige bezeichnet hat. Man nennt einen deutlichen Begriff ausführlich, (wenn man von den wesentlichen Merkmalen des Begriffs deutliche Begriffe hat) und vollständig, wenn man alle Merkmale des Begriffs.

Auszug
aus den
Anfangs-Gründen
aller
Mathematischen
Wissenschaften,
zu
Bequemerm Gebrauche
Der Anfänger
auf Vergehren verfertigt
von
Christian Steinhart von Wolf,
Seiner Königl. Majestät in Preussen Geheimen Rathe und
Canceller der Universität Halle, wie auch Profectore juris Naturæ &
gentium ac Mathematicæ daselbst, Profectore honorario in St. Petersburg
der Königl. Academie der Wissenschaften in Paris, wie auch des
Königl. Gross-Britannischen und der Königl. Preuss.
Secretar der Wissenschaften Mitgliede

Die Kaiserl. und Pöln. und Churfürstlichen
PRIVILEGIIS

Frankfurt und Leipzig,
zu finden in der Kengerschen Buch-Bondf.

1 7 8 5.

108. Gutshof von Palms/Palmse (in: W.Stavenhagen, Album Ehstländischer Ansichten, Mitau 1867). →

107. Wolff, Christian: Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften, Frankfurt; Leipzig 1755 (UB Tartu, XII 34a).

80



Ausweisung unmittelbar miterlebt. Zusammen mit Wolff ging nach Marburg sein intimster Schüler Ludwig Philipp Thümmig (1697-1728), der gerade einige Jahre vorher auf Wolffs Empfehlung die Stelle eines ordentlichen Professors der Philosophie an der Universität Halle erhalten hatte. 1724 wurde Thümmig Professor der Ritterakademie zu Kassel, zu ihm fuhr auch A.D.Pahlen. Pahlen sammelte auf seiner Europa-Reise umfassende Kenntnisse auf

dem Gebiet der Mathematik und Architektur, die er nach seiner Heimkehr beim Ausbau des Herrenhauses von Palms/Palmse anwandte. Auf dem Foto ist das Gutsgebäude mit den um die Mitte des 19. Jahrhunderts angebauten Flügeln dargestellt.

(Angaben über A.D.Pahlens Studien hat der Kunsthistoriker Ants Hein bereitwillig zur Verfügung gestellt).

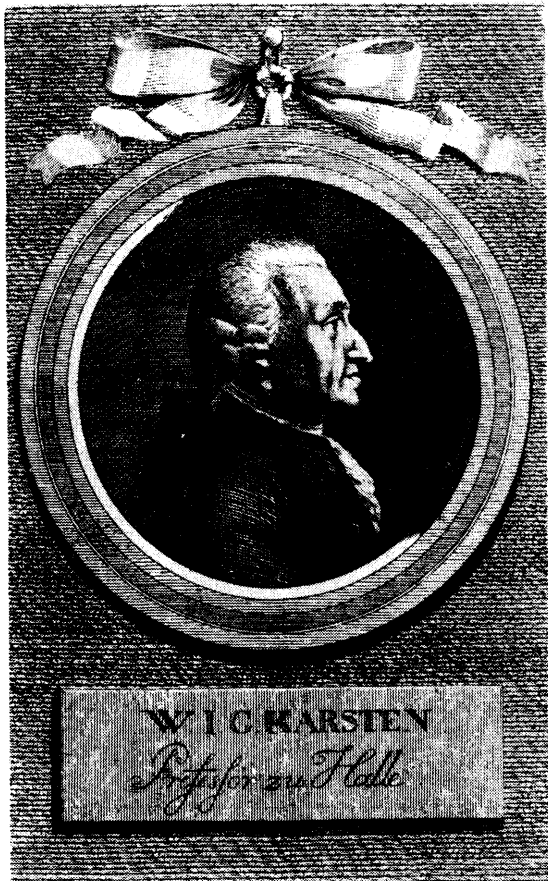


Joh. Daniel Intelmanns,
 Stadt-Buchhalter, und bey der Kunst-Rechnungs- und Wenden-
 Societät des Inclinirenden,
Arithmetischer
Wegweiser,
 Oder
 nach Ebst- und Fiesländischer Handlung
 gründlich eingerichtetes
Erstes
Revalsches Rechenbuch,
 Darinnen
 Alle zur Rechen-Kunst gehörige Stücke
 in ganzen und gebrochenen Zahlen,
 Wie auch
 Die Inn- und Ausländischen Wechsel- und Schiff-Rech-
 nungen nach dem Valse der Ebst- und Fiesländischen und ander-
 ere berühmten Handels-Städte
 In XII Theilen und einem nützlichen Anhang
 mit möglichstem Fleiß abgehandelt sind,
 auf eigene Kosten des Verfassers zum Druck besorget;
 Mit einer Vorrede
 Hrn. Johann Joachim Langes,
 Mathes. Prof. Publ. Ord. in Halle, der Röm. Kaiserl. und Königl. Preussl.
 Societäten der Wissenschaften Mitgliedes.
 Gedruckt zu Halle im Magdeburgischen
 bey Joh. Justinus Gebauern, Univ. Buchdr. 1736.

109. Intelmann, Johann Daniel: Arithmetischer Wegweiser ..., Halle 1736 (UB Tartu, Est.A-2699).

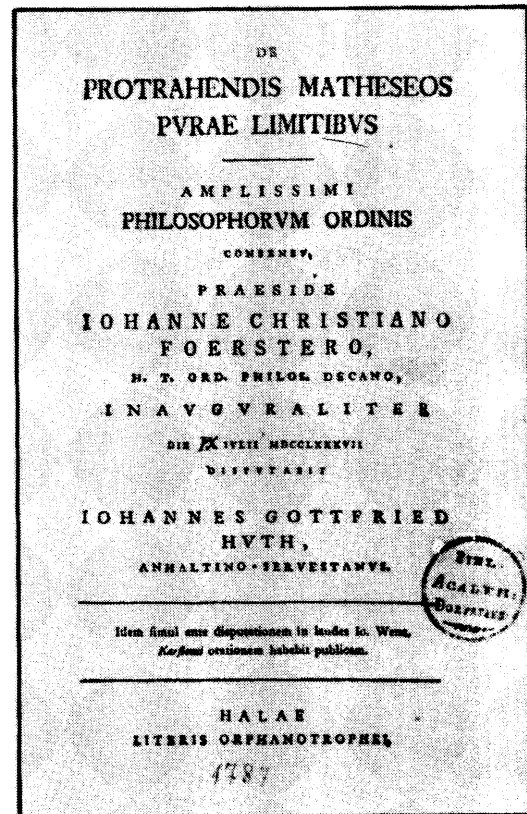
Das Mathematiklehrbuch des Revaler Stadtbuchhalters J.D.Intelmann (1686-1760), das für die Schulung der Kaufmannsschüler gedacht war, aber auch am Revaler Gymnasium benutzt wurde, war in Halle in der Druckerei eines der bedeutendsten Drucker Johann Justus Gebauer gedruckt worden. Im Jahre 1734, also ein Jahr nach der Eröffnung seiner Druckerei, besuchte dieser Drucker seinen Bruder Johann

David Gebauer, den Professor des Revaler Gymnasiums, und wurde Taufpate seines Kindes. Nicht unmöglich ist, daß Intelmann und J.J.Gebauer eben während dieser Taufe den Druck des Buches vereinbaren konnten. Das Vorwort zum Lehrbuch hat Chr.Wolffs Nachfolger im Amt des Mathematikprofessors der Universität in den Jahren 1723 bis 1765 Johann Joachim Lange (dessen Vater als Theologieprofessor Wolffs Entlassung organisiert hatte) geschrieben. J.D.Gebauers und J.D.Intelmanns Söhne studierten ab 1748 an der Universität Halle.



110. Porträt von W.J.G.Karsten.

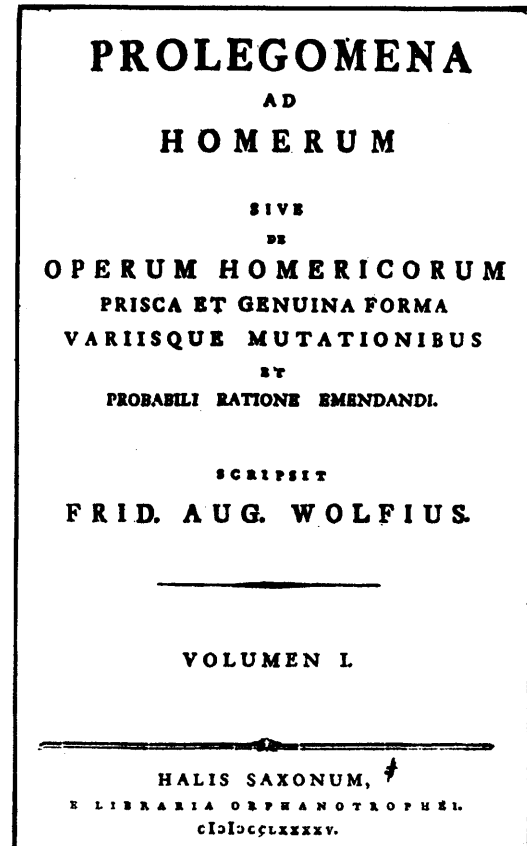
In den Jahren 1778 bis 1787 wirkte als Mathematikprofessor der Universität Wenceslaus Johann Gustav Karsten (1732-1787), der neben Chr.Wolff und A.G.Kästner die dritte Autorität in mathematischer Lehrbücherliteratur war. Seine Schüler waren auch die späteren Mathematikprofessoren der Universität Dorpat 1808-1810 Ernst Christoph Friedrich Knorre (1759-1810) und 1811-1818 J.S.G.Huth (1763-1818), die beide in Halle in den 80er Jahren



111. Huth, Johann Sigismund Gottfried: Diss. de protrahendis mathe-
seos ..., Halae 1787 (UB Tartu, XII,
126a).

des 18. Jh. studiert hatten. Huth promovierte am 9.7.1787 als Doktor der Mathematik unter der Präsidenz J.Chr.Försters, da sein eigener Lehrer kurz vor der Promovierung verstorben war. Im Jahre 1788 las J.S.G.Huth an der Universität Halle Privatvorlesungen nach den Grundlagen der Algebra seines Lehrers Karstens.

Altphilologie

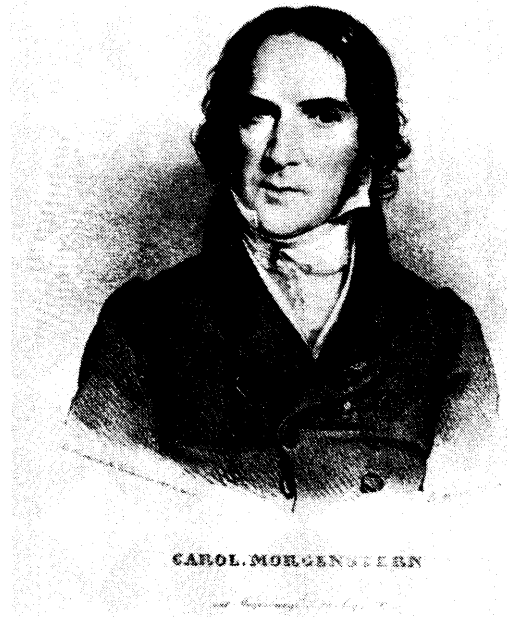
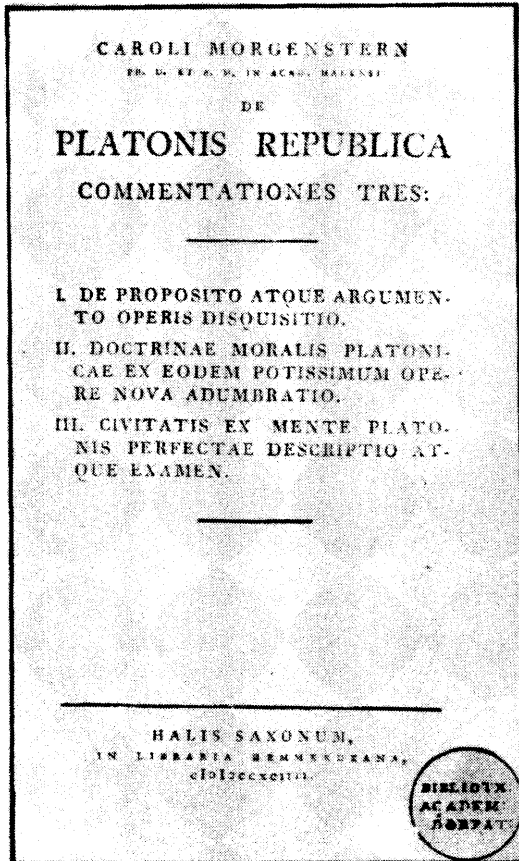


112. Porträt von Friedrich August Wolf.

113. Wolf, Friedrich August: Prolegomena ad Homerum, vol. 1, Halis 1795 (UB Tartu, Ild 100). ↗

Bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts war das unbestreitbare Zentrum der Altphilologie in Deutschland die Universität Göttingen, an der J.M.Gesner schon 1738 das philologische Seminar gegründet hatte,

das G.Heyne zur Blüte gebracht hatte. Die Altphilologie entwickelte sich dort zu einer interdisziplinären Altertumswissenschaft. Heynes Schüler Friedrich August Wolf (1759-1824) baute als Professor der Universität Halle die Disziplin noch weiter aus, insbesondere mit seinen Untersuchungen über Homer. Unter Anwendung der texthistorischen Methode behandelte er Homers Werke als eine Sammlung von durch das Volk überlieferten Einzelwerke



114. Morgenstern, Carolus: De Platonis Republica commentationes tres, Halae 1794 (UB Tartu, Ild 925).

verschiedener Herkunft. Die Herausgabe dieses Hauptwerkes veranlaßte einen heftigen Prioritätsstreit mit seinem Lehrer Heyne, der behauptete, dieselben Standpunkte schon früher in seinen Vorlesungen dargelegt zu haben.

Wolf editierte viele Texte antiker Autoren mit erklärenden und kritischen Bemerkungen, wobei er für Korrektur-, Schreib- oder Kollationsarbeiten die Studenten einsetzte. Unter ihnen hat auf diese Weise das Geld für seine Studien auch der Livländer Otto Wilhelm Masing verdient.

Im Jahre 1787 eröffnete Wolf nach dem Göttinger Vorbild das philologische Seminar, das Gymnasiallehrer mit klassischer Basisbildung vorzubereiten begann - damit wurde die Altertumswissenschaft begründet. Wolfs großes Verdienst war die Loslösung des Lehrerstandes von der Theologie.

Karl Morgenstern (1770-1852), Professor der Eloquenz, Altphilologie, Ästhetik, Kunst- und Literaturgeschichte an der Universität Dorpat von 1802 bis 1833, war während seiner Studien in Halle von 1788 bis 1794 Fr. August Wolfs Schüler. In den Jahren 1788 bis 1790 war er Mitglied des philologischen Seminars. Im Jahre 1794 beendete er seine Studien mit der Doktordissertation, die den ersten Teil von drei zusammen gedruckten Kommentaren darstellte, die sowohl damals als auch heute als der erste moderne Kommentar zu Platos "Staat" gelten.

115. Porträt von Karl Morgenstern.



Ich may in geyrigen Briefen an Herrn Ritters
 auch in danken, die schon ich den
 Brief nicht geschickt. Sehr würde ich
 auch mein geistig. Gedenken nicht getrennt
 lassen, die davon zu wissen.
 So verachtet man. Obgleich ich die
 Schriften, sogar die von Rombach, als ich zu
 geschickt getrennt, d. die Schrift nicht; der Brief
 aber ist vom 4. Aug. — von dem ich
 auch gleich gedenke die handschriftliche: „De-
 mosthenens Colophus spald. intercidit: epi-
 stola, qua sine addito comite venit,
 iacturam prodidit. Hoc ei, quae, signi-
 fices.“ da hast ich die, das könnte,
 wenn sie noch geschickt werden sollte
 gegangen sein. Tuum erit de coniectura
 mea statueret.

Vf.

117. Brief von Fr.A.Wolf an K.Morgen-
 stern. Undatiert, wohl Herbst 1794
 (UB Tartu, Handschriftenabteilung,

Bestand 3, Nachlaß Morgenstern, Bd.
 CCCXLII, Br. an Morgenstern I, Bl.
 168).

118. Wolf, Friedrich August: Vorlesungen über Homer's Ilias, Halle 1789-1790, aufgezeichnet und mit vielen späteren Randbemerkungen von Karl Morgenstern versehen (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Bestand 3, Nachlaß Morgenstern, Bd. XCV).

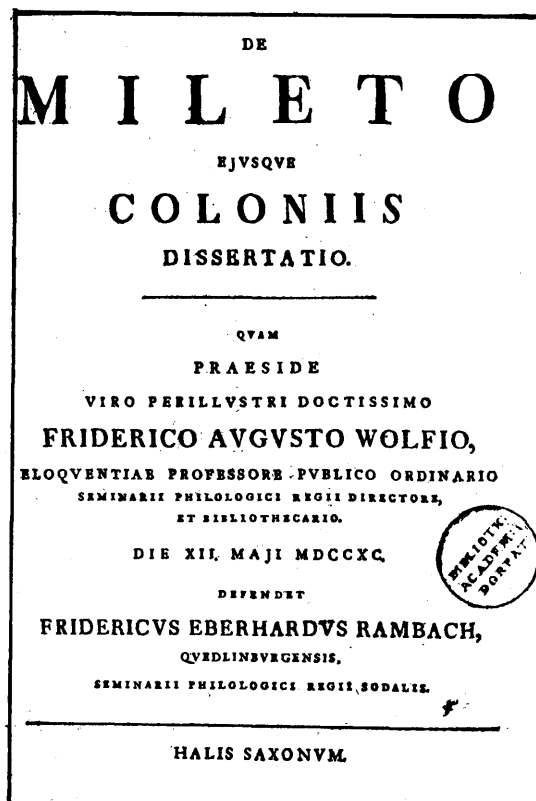
119. Morgenstern, Karl: Einige der Materialien zur Einleitung in K.Morgensterns Vorlesungen über Homer's Ilias, Dorpat 1803 (UB Tartu, Handschriftenabteilung, Bestand 3, Nachlaß Morgenstern, Bd. XCVI).

Diese beiden Vorlesungen zeugen von der Kontinuität der Arbeit des Lehrers und des Schülers: K.Morgenstern hörte Fr.A.Wolfs Vorlesungen im Jahre 1789, selbst hielt er Kollegien über die Ilias vor Dorpater Studenten.

Morgenstern gründete an der Dorpater Universität 1820 das pädagogisch-philosophische Seminar, das einen starken Hang zur Altphilologie aufwies. Anregungen hatten ihm die Erfahrungen aus den Seminaren von Halle und Göttingen gegeben.

120. Rambach, Fridericus Eberhardus: De Mileto ejusque coloniis, Halis 1790 (UB Tartu, XIII b 43, 57). ➤

Friedrich Eberhard Rambach (1767-1826), Professor der Kameralistik an der Universität Dorpat 1803-1826, studierte an der Universität Halle von 1786 bis 1790.

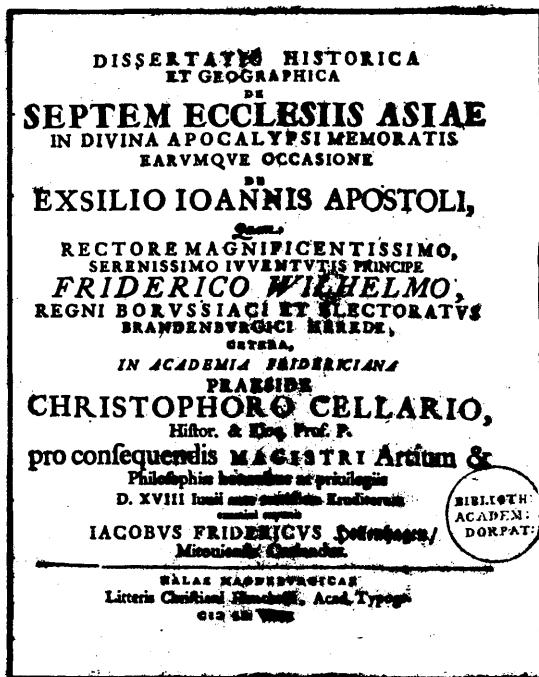


Wie Morgenstern, war auch er Schüler von Fr.A.Wolf und Mitglied seines philologischen Seminars. Altphilologie bildete seinen Broterwerb auch vor seiner Ankunft in Dorpat: in den Jahren 1794 bis 1802 war er Professor der Altertumskunde an der Akademie der bildenden Künste zu Berlin und sehr produktiv als Literat. Leider bleibt unverständlich, was ihn veranlaßt hat, dieses beliebte Amt zu verlassen und sich in das abgelegene Dorpat zu begeben, wo er sein Fachgebiet änderte - und das um so mehr, als die Verhältnisse mit seinem Studienossen und späteren Kollegen Karl Morgenstern sehr kühl, wenn nicht feindlich gewesen zu sein scheinen.

Geschichte

121. Cellarius Christophorus: Breviarium antiquitatum Romanarum, accurate Hieronymo Freyero, Halae 1722 (UB Tartu, XIII b 47,6).

Christoph Cellarius war Professor der Geschichte an der Universität Halle 1693-1707. Seine "Antiquitates romana-rum" waren nach dem Vorbild des Halleschen Pädagogiums in vielen Gymna-sien in Gebrauch, darunter auch in den Schulen zu Riga und Reval.



122. Hollenhagen, Jacobus Friedricus: Diss. historica et geographica de septem ecclesiis Asiae, praes. C. Cellarius, Halae 1701 (UB Tartu, 48860).

HIERONYMI Freyers
PAED. REG. HAL. INSP.
Nähere
Einleitung
zur
Universalhi-
storie.
Zweiter Theil.



123. Freyer, Hieronymus: Nähere Einleitung zur Universalhistorie, Halle 1733 (UB Tartu, XIII b 11, 22).

Die "Historia universalis" des lang-jährigen Inspektors der Franckeschen An-stalten H. Freyer fand sowohl im Lyzeum zu Riga als auch an der Revaler Domschule Verwendung.

Der
Liefländischen Chronik
Zweiter Theil
von
Liefland
unter seinen Herren Meistern,
welche
die alte Geschichte
des Ordens und der benachbarten Völker
erleutert.

Sowol
mit Zugiehung der gedruckten und ungedruckten Schriftsteller
als fürnehmlich
aus einer reichen Menge alter Documente im Original, beglaubten Copieen
und andern Abschriften
zusammen getragen:

nebst angehängten Tabellen,

worinne
die Namen der Erz- und Bischöfe von Riga, Revel, Dörpt und
Oesel, die Sigille der Ordensgebietiger, die Wapen der liefländischen Städte,
das Verzeichnis aller ehemaligen Schloßer,

wie auch
alle zur Zeit des Ordens und nachher geprägte auch noch vorhandene Münzen
aus den berühmtesten Cabinetten gesamlet u.

beschrieben worden

von
Johann Gottfried Arndt

des Kaiserlichen Secret zu Riga Comptroller.

Halle im Magdeburgischen, gedruckt bey Johann Justinus Gebauer. 1753.

124. Arndt, Johann Gottfried: Die Lief-
ländische Chronik, T. 2, Halle 1753
(UB Tartu, Hausm. B-01). ←

J.G.Arndt, Schullehrer Hallescher Abstammung in Arensburg/Kuressaare und Riga, übersetzte die vom deutschen Historiker Johann Daniel Gruber erstmalig gedruckte Chronik Heinrichs von Lettland aus dem Lateinischen ins Deutsche und veröffentlichte sie in Halle im Jahre 1747. Sein Lehrer S.J.Baumgarten ließ von seinem Schüler, dem späteren Theologieprofessor J.S.Semler die Korrektur dieser Druckhandschrift lesen. Der zweite Band des Werkes wurde von Arndt selbst verfaßt, wobei die Ereignisse bis zum Jahr 1561 miteinbezogen wurden; dabei hat er auch solche Quellen benutzt, die bis heute nicht erhalten sind.

125. Sprengel, Matthias Christian: Geschichte der wichtigsten indischen Staatsveränderungen von 1756 bis 1783, Leipzig 1783 (UB Tartu, 4XIIIb A-27704).

Matthias Christian Sprengel (1746-1803) - Schüler von A.L.Schlözer, war Professor der Geschichte an der Halleschen Universität von 1779 bis 1803. Er rezensierte in der "Allgemeinen Deutschen Bibliothek" auch die die Geschichte der Baltischen Provinzen betreffende Literatur. Sein Schüler war der spätere Dorpater Professor der Kameralistik Friedrich Eberhard Rambach und wahrscheinlich auch Joachim Christoph Friedrich Schulz (1762-1798),



der an der Universität Halle von 1779 bis 1780 studiert hatte, also gleich nach dem Amtsantritt M.Chr.Sprengels als Professor. In den Jahren 1791 bis 1798 war er Professor der Geschichte an der Mitauer Akademie.

126. Porträt von Matthias Christian
Sprengel. ↑

Kameralistik



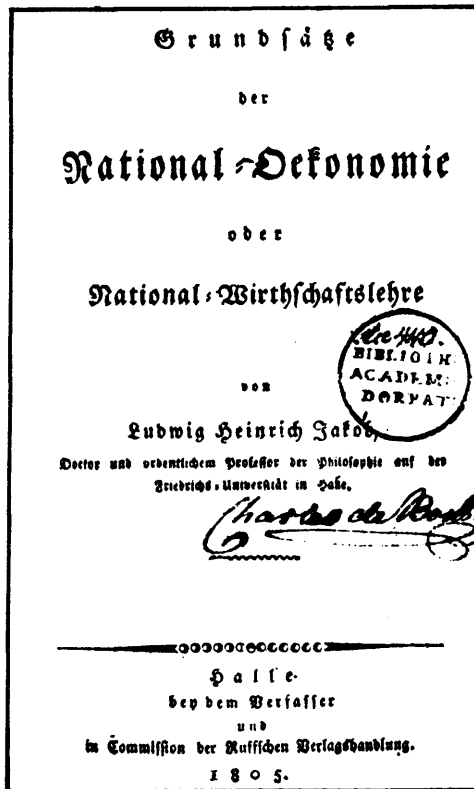
127. Gasser, Simon Peter: Einleitung
 in ... Wissenschaften, Halle 1729
 (UB Tartu, Alex. 2719).

Im Jahre 1727 gründete der preußische König Friedrich Wilhelm I. die Lehrstühle für Kameralistik an den Universitäten Halle und Frankfurt an der Oder. Nach diesem Vorbild wurde begonnen, auch an anderen Universitäten Professuren der Kameralistik zu schaffen, wobei sie in Göttingen am wirksamsten war.



128. Porträt von Simon Peter Gasser.

An der Halleschen Universität begann der Professor der Jurisprudenz Simon Peter Gasser, die Kollegien in Kameralistik zu halten. Offensichtlich fanden diese Vorlesungen ihr Publikum auch unter den aus Estland stammenden Jurastudenten, insbesondere unter den Adligen.



129. Jakob, Ludwig Heinrich:
Grundsätze der National-
Oekonomie, Halle 1805 (UB
Tartu, VIII 223 o).

Friedrich Eberhard Rambach, Professor der Kameralistik an der Universität Dorpat 1803-1826, hielt nach diesem Werk Vorlesungen vom Sommersemester 1805 bis zum Sommersemester 1809. Die Werke auf dem Gebiet der Kameralistik Johann Christian Forsters, Rambachs Lehrers, schienen zu dieser Zeit veraltet zu sein. L.H.Jakob hielt während der Studien Fr.E.Rambachs (1786-1790) keine Vorlesungen über Kameralistik.

Literatur in Auswahl

Ādamovičs, L.: Vīdzemes baznīca un latviešu zemnieks 1710-1740, Riga 1933.

Baltische Kirchengeschichte, hrsg. von Reinhard Wittram, Göttingen 1956.

Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710-1960, hrsg. von Wilhelm Lenz, Köln; Wien 1970.

Dreyhaupt, Johann Christoph: Pagus Nelecti et Nudzici oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung zum Saal-Kreyses ..., Bd. 1-2, Halle 1755.

Eesti kirjanduse ajalugu, kd. 1, toimetanud A.Vinkel, Tallinn 1965.

Geschichte der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg 1502-1977, Abriß, Halle 1977.

Hinrichs, Carl: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung, Göttingen (1971).

Innere und äußere Integration der Altertumswissenschaften : Konferenz zur 200. Wiederkehr der Gründung des Seminarium Philologicum Halense durch Friedrich August Wolf am 15.10.1787 / Beiträge hrsg. von Joachim Ebert und Hans-Dieter Zimmermann, Halle 1989.

Johansons, Andrejs: Latvijas kultūras vēsture 1710-1800, Stockholma 1975.

Kaiser, Wolfram : Arina Völker: Michael Alberti (1682-1757), Halle 1982 (=Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1982/4 (T 44)).

Meister, Richard: Die Begründung der Lehrfreiheit an der Universität Halle, in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-hist. Klasse, Wien 96(1959), S. 45-72.

Morgenstern Karl : Dr. Gottlob Benjamin Jäsche, Dorpat; Leipzig 1843.

Naber, J/aak/ : Koolid Eesti Venemaaga ühendamise järel (1710- 19. sajandi algus), in: Eesti kooli ajalugu, kd. 1, tegevtoimetaja E.Laul, Tallinn 1989, lk. 186-291.

Neander, Irene : Christoph Friedrich Neander, ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Kurland, Diss. Mitau 1931.

Neschke-Hentschke, Ada : Carl Morgenstern: De Platonis Republica commentationes tres, Halae 1794: Der erste moderne Kommentar zu Platos "Staat", in: Antike und Abendland: Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens, Berlin; New York 1990, Bd. 36, S. 152-162.

Peschke, Erhard : Studien zur Theologie August Hermann Franckes, Bd. 2, Berlin (1966).

Piechocki, Werner : Gesundheitsfürsorge und Krankenpflege in den Franckeschen Stiftungen

in Halle/Saale, in: Acta Historica Leopoldina, Leipzig 1965, Nr. 2, S. 29-66.

Põldmäe, Rudolf : Halle pietismi mõjudest eesti kirjanduses aastail 1710-50, Magisterarbeit, Tartu 1940 (UB Tartu, Diss. Trt. 281545).

Rauch, Georg : Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690-1710, Essen 1943.

Rothschuh, K.E. : Studien zu Friedrich Hoffmann (1660-1742), in: Sudhoffs Archiv, Bd. 60, 1976, S. 163-193, 235-270.

Schrader, Wilhelm : Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle, Bd. 1-2, Berlin 1894.

Johann Heinrich Schulze (1687-1744) und seine Zeit. Hallesches Symposium 1987, hrsg. Wolfram Kaiser und Arina Völker, Halle 1988 (=Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1988/40 (T 58)).

Sild, Olaf : August Hermann Francke mõjud meie maal (Die Einflüsse August Hermann Franckes auf das kirchliche und geistige Leben in Estland und Livland), Tartu 1928.

Georg Ernst Stahl (1659-1734), Hallesches Symposium 1984, hrsg. v. Wolfram Kaiser und Arina Völker, Halle 1988 (=Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1985 66 (E 73)).

Süss, Wilhelm : Karl Morgenstern (1770-1852) ... Ein kulturhistorischer Versuch in: Acta et commentationes universitatis Tartuensis (Dorpatensis), Reihe B humaniora, 16, 19, Tartu 1928-1929, S. 1-330.

Tartu ülikooli ajalugu, Bd. 2, 1798-1918, hrsg. Karl Siilivask, Tallinn 1982.

Christian Thomasius : 1655-1728; Interpretationen zu Werk und Wirkung; mit einer Bibliographie der neueren Thomasius-Literatur, hrsg. Werner Schneider, Hamburg 1989 (=Studien zum achtzehnten Jahrhundert, Bd. 11).

450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. 2, Halle 1952.

Wallmann, Johannes : Beziehungen der frühen Pietismus zum Baltikum und Finnland, in: Der Pietismus in seiner europäischen und außer-europäischen Ausstrahlung, Helsinki 1992, S. 49-83 (=Veröffentlichungen der Finnischen Gesellschaft für Kirchengeschichte, Bd. 157).

Winter, Eduard: Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953 (=Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik Nr. 2).

Christian Wolff 1679-1754, hrsg. W.Schneiders, Hamburg (1983) (=Studien zum achtzehnten Jahrhundert, Bd. 4).

Zentren der Aufklärung I : Halle. Aufklärung und Pietismus, hrsg. Norbert Hinske, Heidelberg (1989) (=Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. 15).

Tartu Ülikooli Kirjastuse trükikoda
Tiigi 78, EE2400 Tartu
Tellimus nr. 183. Trükiarv 500.

